

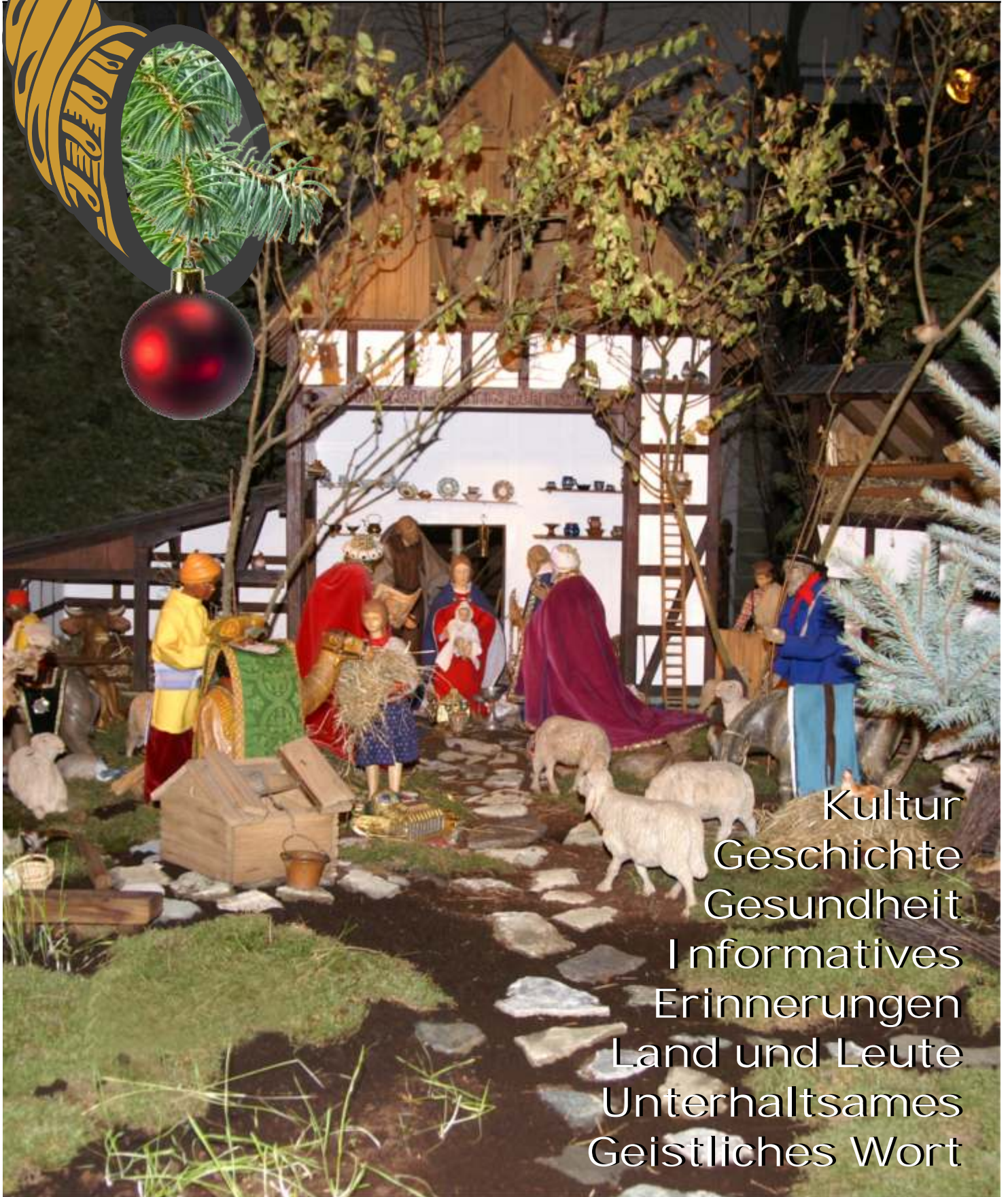
Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

Zum Mitnehmen!

Füllhorn

IV/2014

Stadt Soest - Seniorenbüro



Kultur
Geschichte
Gesundheit
Informatives
Erinnerungen
Land und Leute
Unterhaltsames
Geistliches Wort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

ein gutes Jahr für die Soester Seniorinnen und Senioren geht in wenigen Tagen zu Ende. Die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie die Verantwortlichen für die verschiedenen Aktivitäten im Rahmen der Seniorenarbeit können auf ein erfolgreiches und mit attraktiven Ereignissen gefülltes Jahr zurückblicken.

Die Soester Seniorinnen und Senioren haben beispielsweise im Frühjahr am Verkehrssicherheitstag für Pedelecs, das sind Fahrräder mit Elektromotor, oder im Oktober am Rollator- und Pedelec-Tag viele Tipps und gute Hinweise zum Gebrauch dieser hilfreichen Geräte erfahren. In der Zukunft werden wir auch weiterhin ein verstärktes Augenmerk in diese Richtung lenken.

Die Halbtages- und Tagesausflüge in die nähere und weitere Umgebung haben sich auch im Jahr 2014 sehr großer Beliebtheit erfreut. Die Teilnehmerzahlen sind ungebrochen hoch.

Zu den alljährlichen Höhenpunkten im Veranstaltungskalender der Soester Älteren zählen unter anderem auch die Karnevalsveranstaltung, das Konzert des Luftwaffen-Musikkorps' aus Münster und der Nachmittag im Bayernzelt auf der Allerheiligenkirmes.

Die Nachfrage von Karten für die einzelnen Veranstaltungen ist ungebrochen. In kurzer Zeit sind immer wieder alle Plätze vergeben. Aber die Kapazitäten der Veranstaltungsräume werden optimal genutzt. Mehr geht einfach nicht.

Auch im nächsten Jahr wollen wir viele von den Senioren geschätzte Veranstaltungen wieder



neu ausrichten. Ich denke, darauf können Sie sich schon freuen.

Bei den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die sich einmal mehr auch in diesem Jahr für die Seniorenarbeit eingesetzt haben, möchte ich mich sehr herzlich bedanken.

Ich wünsche allen Seniorinnen und Senioren eine verheißungsvolle Adventszeit sowie ein besinnliches, gesegnetes Weihnachtsfest! Für das kommende Jahr wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen Gesundheit, persönliche Zufriedenheit und insgesamt alles Gute!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'E. Ruthemeyer'. The signature is written in a cursive style.

Dr. Eckhard Ruthemeyer
Bürgermeister der Stadt Soest



Inhaltsverzeichnis

Geistliches Wort	Das Kind der Ewigkeit uns allzeit trösten will	Heinz Georg Scholten	4
Information	Stress	Hans-Werner Gierhake	10
	Soest und seine Partnerstädte: Bangor	Wolfgang Ehlers	12
	Hansestadt Soest – Hansestadt Danzig	Gisela Scharnowski	18
	Weihnachtsmarkt in Soest	Erika Goulden	21
	Spekulatius	Gisela Scharnowski	26
	Ehepaar begleitet Schlesier durch's Jahr	Barbara Gaubitz	30
	Vorbeugung – Infektionen	Hubert Mues	31
	Schnupper-Abo 60plus	RLG	32
	Nicht ohne mein Smartphone	Hety Büchte	33
Kultur	Dia de los muertos – das Leben geht weiter	Johannes Utsch	5
	Otto Heinermann – Organist und Komponist	Dr. Wolf Kalipp	6
	Advent – Die Vorbereitung auf Weihnachten	Hety Büchte	
	Gottes Häuschen: St.-Rochus-Kapelle Oberense	Hannelore Johänning	8
	Junge Künstler sehen Soest 2015		16
Unterhaltung	Ritas Christkind	Hannelore Johänning	14
	Der Weihnachtsbraten	Jupp Balkenhol	17
	Wiederkehr	Hannelore Johänning	20
	Einkauf mit Enkel	Ludmilla Dümichen	23
	Der Engel mit den gebrochenen Flügeln	Johanna Hoffmann	24
	Wer hat die Bank geklaut?	Ludmilla Dümichen	27
	Theater im Theater	Johanna Hoffmann	29
	Rätsel	Wolfgang Hoffmann	42
	Rätselauflösung	Wolfgang Hoffmann	42
Küchentipps	Weihnachtsmenü	Gerhild Oehmichen	39
	Weihnachtsbäckerei der Füllhorn-Redaktion		41

Wir haben die Lupe in der Brille für Sie!

Augenoptik

Berner

Helmut Berner - Soest

Rathausstraße 15 neben der Post Telefon 0 29 21 / 1 20 39

Spezialist für vergrößernde Sehhilfen

Ihr Augenoptiker in Soest

Geistliches Wort

„Das Kind der Ewigkeit uns allzeit trösten will“

Heiligabend 1944

An diesem Abend fanden keine Gottesdienste mehr statt. Die meisten Kirchen waren zerstört. Es gab dauernd Fliegeralarm.

Mein Elternhaus in Bielefeld-Bethel war von Ruinen und Bombenkraftern umgeben. Das Haus war schwer beschädigt, doch wir konnten noch darin wohnen. Wir hatten Flüchtlinge von der holländischen Grenze bei uns aufgenommen.

Wie ließ sich in dieser Drangsal Weihnachten feiern?

Am Heiligabend war die Tür zum Wohnzimmer abgeschlossen. Für uns Kinder war das ein verheißungsvolles Zeichen!

Als es dunkel wurde, ertönte das Glöckchen und die Tür tat sich auf: Da strahlte der Christbaum! Unter ihm war die große Krippe aufgebaut.

Aus dem Stall leuchtete das Licht. Das Kind lag auf dem Stroh mit ausgebreiteten Armen und lächelte. Wir sangen „Ihr Kinderlein kommet“. Bei der Zeile „und seht, was in dieser hochheiligen Nacht der Vater im Himmel für Freude uns macht“ bebte der Boden und ein fernes wiederholtes Dröhnen war zu hören. Irgendwo fand ein Bombenangriff statt. Das klang wie ein Hohn, was wir sangen!

Doch für uns Kinder öffnete sich die Tür zu Freude: es war Weihnachten! Die Schrecken versanken für einen Augenblick. Vielleicht fanden in diesem Moment nur wir Kinder den Zugang zur Freude, zu dem Kind mit seiner Botschaft: Friede auf Erden! Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben!

Heiligabend 1945

Der Krieg war zu Ende. Gottlob! Doch Hunger, Kälte, Wohnungsnot quälte die Menschen.

In der notdürftig wiederhergerichteten Kirche fand Heiligabend wieder eine Christvesper statt. Die ungeheizte Kirche war überfüllt. Viele Flüchtlinge hatten in Bethel Zuflucht gefunden. Sie suchten nach Trost, Annahme und Ermutigung. Dicht gedrängt saßen wir nebeneinander, Fremde und Hiesige, mit Wollschals und Mützen. Es war kalt. Es war eine Art Bruderschaft der Unbehausten, Heimatlosen, Trauernden und Einsamen.

Pastor Fritz von Bodelschwingh, der Leiter der Anstalt, stand, von

Krankheit gebeugt, auf der Kanzel. Er predigte zum letzten Mal zu seiner Gemeinde der Armen. Anfang Januar 1946 starb er.

An diesem Abend führte er uns zu dem einen Ziel: Das Kind in der Krippe. Er prägte uns seinen selbstverfassten Vers ein:

**„Aus tausend Traurigkeiten
zur Krippe gehen wir still,
das Kind der Ewigkeiten
uns allzeit trösten will.“**

Gott kommt als Kind, nimmt die Leidenden an und richtet sie wieder auf. Wohl niemand anderes als ein kleines Kind kann einen Menschen so zum Lächeln und zur Freude bringen!

Die Erneuerungskräfte kündigen sich nicht mit Fanfaren an, sondern mit einem Kind, dem Gotteskind, dem kleinen, scheinbar hilflosen, dem unscheinbaren Anfang aus der Stille.

1944 und 1945 haben wir es so erlebt.

**Es grüßt Sie zum Weihnachtsfest
Ihr Heinz Georg Scholten**



Dia de los muertos – das Leben geht weiter

So kennen wir es, der November mit seinen stillen Feiertagen gehört dem Gedenken an die Verstorbenen und die eigene Endlichkeit, die Natur bietet mit spätherbstlichem Ambiente den passenden Rahmen.

Und dann ganz plötzlich öffnen und erstrahlen die Weihnachtsmärkte, bieten vier Wochen Dauerfestival und zaubern alles Bedrückende weg, kein Wort mehr vom Tod! Ein abrupter Themenwechsel zum Beginn des Kirchenjahres!

Ein ganz anderes Umschalten von Tod auf Leben findet sich in der Kultur Mexikos. Der vorchristliche Volksglaube ist eine faszinierende Mischung mit christlichen Vorstellungen eingegangen: Tod und Leben sind verwoben, der Tod ist ein fließender Übergang zu einem anderen, aber sehr präsenten Leben. Während der Advent auf ein neues Leben im theologischen Sinne hinweist, ist das Totengedenken eine eher sehr diesseitige Angelegenheit!

Ausgerechnet der „Dia de los muertos“, der Tag

der Toten am 1. November, ist das bedeutendste Fest des Landes! An diesem Tag sollen die Toten, auch die Seelen der verstorbenen Kinder, die Angelitos, zu Besuch zurückkommen, um fröhlich mit den lebenden Angehörigen und Freunden zu feiern. Familien ziehen mit Picknickkörben auf die Friedhöfe, es werden Tische gedeckt, dazu erklingt die schrammelige Mariachi-Musik.

Konditoren produzieren zuhauf Totenschädel aus Zucker und Schokolade, überall sieht man im November auf Straßen und in Geschäften, sogar im Präsidentenpalast, Skelette, Calaveras, in allen möglichen Alltagssituationen abgebildet.

Während wir trotz aller christlichen Verheißung melancholisch in den grauen November blicken, freut sich dort unten eine ganze Nation auf den Friedhöfen!

Nun ist der Tod in Mexiko keinen Deut besser als bei uns, er ist und war oft noch viel schlimmer – man denke an die Massaker im

Rahmen der Drogenkriege, an die grässlichen Menschenopfer der Azteken. Die Menschen dort mussten immer mit Leid umgehen, aber der Tod war für sie nie das Ende der Existenz, sondern das Sterbeereignis ist in den normalen Lebensablauf integriert – so als sei der Verstorbene verzogen und besuchte die Familie einmal im Jahr, um gemeinsam eine wunderbare Fiesta zu feiern.

Ist es naive Folklore oder Aberglaube, in der Nähe zu Zombies und Ahnenkult?

Mexikaner haben viel Religiosität, traditionelle Vorstellungen. Ein sehr bildhafter Katholizismus und protestantische Erweckungsbewegungen konkurrieren um geistigen Einfluss.

Die Menschen akzeptieren mit viel Empathie die eigene irdische Vergänglichkeit. Faszinierend ist der

heiter-gelassene Umgang mit diesem Thema, und wie einfach die Indios den schrecklichen Tod vom Sockel geholt haben, quasi als ein Familienereignis mit

Nachwirkungen. Diese Gelassenheit beeindruckt auch



nicht religiöse Menschen.

Wie tröstlich: Die Muertos haben ihre eigene Welt und sind doch wohlwollende Gäste. Diese Abschieds- und Erinnerungskultur schafft kein schlechtes Gefühl. Irgendwann versiegt zwar der Strom der Erinnerungen und ein Leben verklingt und ist vergessen. Aber das Leben geht woanders weiter, dazu braucht man die Kirchen. El Salvador, der Erlöser, und Überwinder des Todes öffnet den Menschen den Zugang zum Himmel und zur Ewigkeit!

Morgen ist der erste Advent. In Mexiko sind die Skelette nahtlos einer überschwänglichen Weihnachtsdekoration gewichen. El señor, der Herr kommt, als Kind ins Leben geboren, das muss gefeiert werden!

Jesus passt gut zu den Mexikanern, dem Volk der Todes- und Lebenskünstler: Er ist gestorben, und er lebt – so wie es in diesem Lande üblich ist.

Johannes Utsch

Otto Heinermann Organist und Komponist aus Soest

Ein Soester Original, obwohl er nur Kindheit und Jugend in der "Ehrenreichen" verbachte und dann fast sein gesamtes Leben der Dortmunder Kirchenmusik widmete: das war Otto Heinermann, am 21. Juni 1887 als siebtes von zehn Kindern der Eltern Marie und Heinrich Heinermann in Soest geboren.

Die Eltern waren eigens in die älteste Stadt Westfalens gezogen, damit von ihren zehn Kindern fünf, die blind geboren waren, an der Deutschen Provinzial-Blindenanstalt ihre Schulausbildung erhalten konnten.

Parallel zu vielen blinden Organisten seiner Zeit (in Paris gab es eigens für diese ein Musikinstitut, aus dem Weltstars der Orgel wie Louis Vierne, Organist an Notre-Dame, und Jean Langlais, Organist an Ste-Clothilde hervorgingen) erhielt Otto Heinermann von 1894-1903 in Soest auch seine erste musikalische Anleitung, die er dann am Dortmunder Konservatorium fortsetzen durfte.

Den Weg von seinem Wohnort Dortmund-Barop in die Innenstadt legte er täglich zu Fuß zurück, wie er sich auch in späteren Jahren und auf den Wegen zu seinen Kirchenmusikerstellen bestens in der Dortmunder Topographie auskannte, eine bemerkenswerte Leistung für einen Blinden.

Jedes Musikstück lernte er auswendig, und am Dortmunder Konservatorium trat bald in Vortragsabenden **"das wirklich gediegene Klavierspiel des blinden Eleven Heinermann"** ganz besonders hervor. Als Zwanzigjähriger machte er bereits mit einer von ihm komponierten viersätzigen Sonate auf sich aufmerksam. Eine erste Anstellung als Organist brachte ihm das von 1909 bis 1944 wahrgenommene Kantorenamt an der Dortmunder Pauluskirche, nordwestlich vom Hauptbahnhof gelegen.

Auf dem ersten deutschen Max-Reger-Fest im Jahre 1910 bot sich die Gelegenheit, dass der junge Otto dem berühmten zeitgenössischen Komponisten am Klavier vorspielte. Er erhielt ein Gütesiegel ganz besonderer Art von Max Reger (1873-1916), für den es nur

zwei Kategorien von Musikern gab: **"Die was können und die nix können"**.

Er attestierte dem jungen Kollegen anschließend in einem Brief aus Leipzig, wo er als Kompositionsprofessor wirkte:

"Herr Heinermann hat mir eine Fuge eigener Komposition vorgespielt und sowohl als Komponist als auch als Klavierspieler meinen vollsten Beifall gefunden. Er ist ein Komponist von sehr schöner Erfindung und ein sehr tüchtiger Pianist. gez. Prof. Dr. Max Reger, Leipzig, den 19. Mai 1910."

Durch Regers Empfehlung und Heinermanns intensives Wirken in der Stadt von Kohle, Stahl und Bier erhielt er dann ab 1917 die Anstellung als Klavier-, Orgel- und Kompositionsdozent am Dortmunder Konservatorium, wo er im wahrsten Sinne des Wortes "Legionen" von Musikstudenten ausbildete, die bald auch in ganz Deutschland namhafte Positionen im Musikleben bekleideten.



1925 übernahm Heinermann mit seinem Freund Gerard Bunk (1888-1958), Kantor an St. Reinoldi und bereits westfälische und internationale Berühmtheit als Organist, Pianist, Komponist und Chorleiter, die Leitung der evangelischen Abteilung der Dortmunder Kirchenmusikschule, die dem Konservatorium angegliedert war. Schon ein Jahr später startete er eine Sammlung von Choralvorspielen zum evangelischen Gesangbuch für Rheinland und Westfalen. Nach Zerstörung von Pauluskirche und Konservatorium Ende 1944 übernahm Heinermann eine Organistenstelle in Köslin (Pommern), aus der er bereits im März 1945 vor russischen Truppen fliehen musste und eine neue Zwischenheimat in Lienen, Krs. Tecklenburg fand.

Heinermann war zweimal verheiratet, seine erste Frau Käthe, die er 1918 ehelichte, verstarb bereits 1942, drei Jahre später heiratete er Wilhelmine Hünerbein, eine ehemalige Schülerin, die ihm seine Werke per Notendiktat aufschrieb.

1948 kehrte er mit Wilhelmine nach Dortmund zurück, wo er die Chorleiter- und

Organistenstelle an St. Marien gegenüber der Reinoldikirche erhielt. Ab 1949 florierte auch die Kirchenmusikschule wieder, an der er bis zu seiner Pensionierung als 76-Jähriger im Jahre 1963 unterrichtete.

Anlässlich verschiedener Westfälischer Kirchenmusiktage entstanden zahlreiche Kompositionen für Sologesang, Chor, Bläser, Pauken und Orgel sowie immer wieder Choralvorspiele für sein Lieblingsinstrument, die auch in mehreren renommierten deutschen Musikverlagen bis auf den heutigen Tag erschienen.

1963 legte er die bereits dritte Auflage seines Choralbuchs mit kurz gefassten, höchst niveaувollen Vorspielen und Intonationen zum Rheinisch-Westfälischen Gesangbuch auf, die fortan auf jeder Orgelbank in evangelischen Kirchen zu finden war.

Mit diesen hat der Verfasser dieses Artikels seine ersten Orgelstudien vor mehr als 40 Jahren begonnen. Sie sind ihm, neben Heinermanns Choralvorspielen, treue Begleiter geblieben, auch auf Orgelkonzerten in Soest und anderswo.

Bundespräsident Theodor Heuss (1884-1963), bekanntermaßen Ehrenbürger der Stadt Soest, verlieh dem Dortmunder Ma-

rienorganisten 1959 aus Anlass seines 50. Dienstjubiläums das Bundesverdienstkreuz.

1965 verstarb Heinermanns zweite Frau, die ihm seine Kompositionen in Blindenschrift übertragen hatte, ihn beim Kompositionsunterricht unterstützte und ihm als in vielen Alltagsbereichen hilfloser Blinder selbstlos zur Seite stand.

1967 erlebte Heinermann die glückliche Einweihung einer neuen Orgel in St. Marien, an deren musikalischer Anlage er hauptsächlich beteiligt war (die Vorgängerorgel, eine sog. "Schwalbennestorgel" von 1520 und neben der ältesten spielbaren Orgel der Welt in Soest-Ostönnen eine der bedeutendsten historischen Orgeln Europas, war 1944 dem Bombenkrieg zum Opfer gefallen). Der Verfasser (selbst gebürtiger Dortmunder) hatte das Glück, Heinermann dort 1967 in einem Konzert mit weihnachtlichem Programm und anlässlich des 10. Todestags von Heinermanns Freund, Gerard Bunk, 1968 mit der für einen 81-Jährigen erstaunlichen Leistung des Vortrags einer 20-minütigen Komposition Bunks an der großen Walcker-Orgel der Reinoldikirche erleben zu dürfen.

Erst 1968 trat Otto Heinermann in den Ruhestand und wirkte als 80-Jähriger fortan nicht mehr an der Orgel. 1975 zog er in ein Mescheder Blindenheim, wo er im Alter von fast 90 Jahren am 21. Mai 1977 starb.

Einer seiner bedeutendsten Schüler, der Komponist Siegfried Reda (1916-1968), Professor an der Essener Folkwang-Musikhochschule, schrieb voller Anerkennung und Bewunderung von seinem großen Lehrmeister:

"...mein Mentor und Lehrer, Otto Heinermann, eine wunderbare Persönlichkeit, hat mir durch sein Vorbild und durch seine Sicht von den Dingen Einstellungen und ein Selbstverständnis vermittelt, die mir bis zum heutigen Tage ... gültig sind."

Dr. Wolf Kalipp

Ausgewählte Literatur zu Otto Heinermann:

Bunk, Gerard: Liebe zur Orgel, Dortmund 1958

Fremdt-Schaefer, Ulrike: Otto Heinermann (1887-1977) und seine choralgebundenen Orgelwerke, Holzwinden 1994

Kalipp, Wolf: Gerard Bunk und Otto Heinermann: Eine niederländisch-deutsche Organistenfreundschaft, Soest 1994 (beim Verfasser erhältlich)

Reda, Siegfried: Ein Selbstzeugnis, in: Musik und Kirche 6, Kassel 1969

Schroeder, Rudolf: Das Dortmunder Konservatorium - Zur Geschichte eines Kulturinstituts, Dortmund 1969

Senioren- Aldegreverwall



Im Herzen
von
Soest!



Aldegreverwall 31
59494 Soest
Telefon
0 29 21 / 1 57 94
oder
01 70 / 5 68 85 97

Wir möchten die Gelegenheit nutzen, um unsere neue Seniorenwohngemeinschaft

„Senioren-wohngemeinschaft am Aldegreverwall“

vorzustellen. In unserer Seniorenwohngemeinschaft ist Platz für zwölf Bewohner, die von unserem Personal 24 Stunden betreut, unterstützt, versorgt und nach Bedarf gepflegt werden.

Unsere Seniorenwohngemeinschaft zeichnet sich durch einen gehobenen Standard und ein gemütliches, einladendes Ambiente aus.

Jede(r) Bewohner(in) hat den Luxus, ein eigenes Zimmer mit eigenem Badezimmer sowie Zugang zum Balkon oder aber einer Terrasse mit direkter Anbindung zum Garten zu mieten.

Außerhalb der eigenen Privatsphäre können nach Belieben gemütliche Stunden am Kamin, oder ein gemeinsames Mahl in unserem Gemeinschaftsraum verbracht werden.

Von hier aus haben die Bewohner einen wunderbaren Ausblick auf den schönen Garten direkt an der Soester Gräfte.

Die zentrale Lage, mit direktem Durchgang in die Gräfte der schönen mittelalterlichen Stadt Soest, lädt zu erholsamen Spaziergängen ein.



Lassen Sie sich unverbindlich beraten.

Gottes Häuschen:

St. Rochus-Kapelle Oberense

Zum Dank an die überstandene Pestepidemie kamen 1729 acht Oberenser Bauern überein, im Ort an prädestinierter Stelle eine Kapelle zu errichten.

Sie stellten sie unter Rochus' Schutz. Historisch gesicherte Quellen über diesen Patron gibt es nicht, aber viele Legenden. Die Katholische Kirche hatte ihn nie heiliggesprochen.

Dennoch wurde/wird Rochus von Montpellier (um 1295-1327) in verschiedener Weise in mehreren Ländern Europas wie ein Heiliger verehrt.

Die Zahl der ihm geweihten Kapellen und Kirchen europaweit ist groß. Er soll sich 1317 auf seiner Pilgerreise nach Rom aufopferungsvoll um Pestkranke gekümmert haben, auf dem Rückweg selbst an der Seuche erkrankt, doch ohne fremde Hilfe wieder genesen sein. In seiner Heimatstadt wurde er der Spionage bezichtigt und zu mehrjähriger Haft verurteilt, die er nicht überlebte. Seine Reliquien sind in der ihm geweihten Kirche San Rocco zu Venedig bestattet. Am 16. August wird seiner gedacht, in Wallfahrten und Bruderschaften an ihn erinnert. Bildhaft ist er in unzähligen Gemälden, Statuen und Pestsäulen präsent.

Das Zweitpatronat hat der heilige Isidor (um 560-636) inne. In der Nachfolge seines Bruders Leander war auch er Erzbischof von Sevilla (600-636) zudem ein angesehener Schriftsteller und Wissenschaftler der Spätantike und des frühen Mittelalters. Er forschte systematisch auf vielen Gebieten und die von ihm dazu verfassten Aufzeichnungen waren lange richtungsweisend für die damalige bekannte Welt.

Von Mönchen wurden sie emsig kopiert und nicht wenige Autoren schmückten sich, um

Aufmerksamkeit und Ruhm zu erlangen, mit seinem Namen. Seine hinterlassenen Werke waren/sind von beträchtlichem Umfang und auch noch heute dienen sie Historikern und Gelehrten als Grundlage vielfältiger Forschungen.

1598 wurde er heiliggesprochen. Sein Gedenktag ist der 4. April. Ein Mondkrater trägt seinen Namen.

2001 wurde Isidor als Patron des Internets vorgeschlagen.

Der Vatikan hat sich öffentlich bisher noch nicht dazu geäußert. Ein Isidor-Award existiert aber schon seit 2001 und zeichnet Shareware-Programme aus.

Dieser kleine Exkurs vorweg ist sehr lückenhaft, skizziert und belichtet nur Ausschnitte, soll aber dennoch verdeutlichen, welchen hehren Männern die Oberenser ihre Kapelle gewidmet haben.

Urkundlich wurde der Ort Ense 1269 erstmalig genannt. Jahrhunderte gehörte der Ortsteil Oberense zum Kirchspiel Bremen. Doch seit 1729 hatten die Oberenser mit der gelungenen Errichtung der Rochus-Kapelle jetzt für Andacht und Gebet einen eigenen Ort und Raum.

Anfang des 19. Jh. diente das Kirchlein vorübergehend sogar als Schulklasse, da die Schule durch einen Brand zerstört wurde. Erst 1922 wurde die Zugehörigkeit zu Bremen gelöst.

Bilme besaß mit der 1913 fertig gestellten Heilig-Geist-Kirche eine eigene Pfarrvikarie, die die Oberenser Gemeinde eingliederte. Seelsorgerisch und in allen kirchlichen Belangen wurde sie vorerst durch die Bilmer Geistlichkeit betreut. Seit 1977 ist jedoch der jeweilige Pfarrer von St. Bernhard, Niederense, für die Liturgie der Rochus-Kapelle und



die Seelsorge der Oberenser Gemeindeglieder zuständig.

Die mehrfach wechselnden Zuständigkeiten und Instanzen hinderten die Oberenser aber keineswegs am aktiven Festhalten ihrer Kapelle, in der nach wie vor regelmäßige (Trauer-)Gottesdienste, Trauungen und Taufen stattfinden.

Im Laufe der Zeit hat sie einige vorteilhafte Veränderungen erfahren. Ein eigens 1994 gegründeter Verein sorgt mit Ehrenamtlichen für Erhalt und Pflege dieses bemerkenswerten kleinen aber feinen Kirchleins. Es hat alle Kriege, die in den letzten Jahrhunderten durch Europa tobten, unbeschadet überstanden; sogar dank engagierter Bürger erfolgreich dem Begehren getrotzt, einer geplanten Kreisstraße zu weichen, um an anderer Stelle wieder aufgebaut zu werden.

Ein schön angelegter und gestalteter Vorplatz mit solider Bank lockt zum Verweilen.

Auch der solitär stehende Glockenturm ist eine Nachtragsarbeit, die 1999 in Eigenleistung

erbracht wurde. Jetzt konnte endlich die Ersatzglocke von 1947, gesegnet als „Glocke des Friedens“, die für das Türmchen zu groß und zu schwer war, installiert werden. In Vorkriegszeiten gehörte sie als kleinste zum Geläut der Heilig-Geist-Kirche in Bilme. Nun ist sie wieder, wie in alten Zeiten, dreimal täglich zu vernehmen.

Selbstverständlich hing im Türmchen auch schon „immer“ eine Glocke. Seit wann, lässt sich nicht mehr ermitteln. Belegt ist aber, dass sie im Kriegsjahr 1942 nebst Messingkerzenständer und Messdienerschellen entwendet und vermutlich, wie damals gang und gäbe, zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden ist. Seit 1969 läutet statt ihrer eine Bronzeglocke. Sie trägt die Inschrift:

„Oberense – A. Junker – Brilon 1947 / Treu im Glauben 1729 / 1862 Standhaft in der Tugend / Heiliger Rochus schütze Oberense“.



Durch eine umfassende Rundumrenovierung sind Kapelle und Vorplatz heute schöner denn je und für die Dorfbewohner ein beliebter Treffpunkt. Nicht zuletzt trug St. Rochus und sein gepflegtes Umfeld dazu bei, dass Oberense 2002 beim Kreis-Wettbewerb: **„Unser Dorf soll schöner werden“**, Rang zwei erzielen konnte. Radfahrer benutzen für ihre Touren **gern diese „Kaiserroute“**, an der Gottes Häuschen liegt, um hier zu rasten und zu schauen.

Zentraler Blickfang im Innern ist der barocke Hochaltar, dessen Mitte die Geißelung Jesu darstellt. Rechts und links stehen Abbildungen der heiligen Lucia von Syrakus und des heiligen Rochus. Die Linkswand zeigt die figürlichen Darstellungen der heiligen Agatha

und des heiligen Isidor, die Rechtswand die Heiligen: Nepomuk, Johannes der Täufer und Franziskus sowie zwei Figuren einer Dreikönigsgruppe und ein Christushaupt.

Der Jahreszeit entsprechend, ließe sich leicht ein passendes Bild

„malen“:

Kirchlein und Türmchen mit verwegenen Schneemützen. Beschwingter als an anderen Kirchentagen, eilen die Glockentöne durchs winterliche Dorf, laden und rufen unüberhörbar zum Kommen. Feierliches Kerzenlicht fällt durch die kleinen Kapellenfenster auf Vorplatz und Schneeflecken, zeichnet flüchtige Schattenbilder aufgeregter Kinder. Die Weihnachtsgeschichte und das: **„Stille Nacht, Heilige Nacht“**, berühren hier, zusammen mit einer kleinen Gemeinde, wahrscheinlicher intensiver und nachhaltiger als in manchen halbleeren Domen und Kathedralen. Also: Wozu in die Ferne schweifen, liegt Oberense doch so nah.

© Hannelore Johanning

Quellen:

Besichtigung vor Ort

10-2014: Internet und Wikipedia

STRESS

Haben Sie schon die Weihnachtsgeschenke zusammen? Beeilen Sie sich, denn wenn Sie warten, geraten Sie demnächst in Stress. Wenn Sie sich allerdings jetzt beeilen, sind Sie sofort in Stress, Sie können es aber auch ganz ruhig angehen und gelassen die restlichen Einkäufe tätigen. Dann wird der Einkauf zum Erlebnis, vielleicht.

Es hängt auch von Ihnen ab, ob die Weihnachtseinkäufe bei Ihnen bösen Stress auslösen oder zum Erlebnis werden. Aber das brauche ich Ihnen nicht zu sagen, das wussten Sie eh schon.

Als ich in meinem aktuellen Lexikon das Stichwort „Stress“ aufsuchte, fand ich neun Seiten klugen Text. In einem 10 bändigen Lexikon aus den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts lieferte die Redaktion nur 12 Zeilen zum Thema, zugegeben: sehr konzentriert.

Aber wir sehen daran, dass das Thema an Gewicht gewonnen hat und die Kenntnisse

umfangreicher geworden

sind. Heute weiß jedermann, was Stress ist und mindestens jeder zweite fühlt sich von Stress bedroht. Der Enkel findet den Mathe-Test, die Lehrer und Eltern stressig und der Opa seinen Terminkalender.

Aber wir Rentner sollten doch so viel Lebenserfahrung gewonnen haben, dass wir Stress zu vermeiden wissen und allenfalls **Eustress** bei uns zulassen. Das ist Stress, der positive Wirkungen in uns auslöst. Er macht uns aufmerksam, wach, umsichtig und fröhlich. Wenn wir Eustress erleben, ist das Leben lebenswert, so wünschen wir es uns, immer.

Leider ist das nur die eine Seite. Das Alter ist schließlich nichts für Feiglinge, wie wir Rentner wissen und täglich neu erfahren, weil uns vieles unangenehm, bedrohlich oder überfordernd erscheint, wir dies also als **Distress** erleben.

Ja, die Weihnachtseinkäufe werden uns, wenn wir rechtzeitig und klug planen, viel Eustress beschern und anschließend werden wir fröhliche Weihnachten feiern.

Die schlechte Alternative könnte sein, dass wir uns von Anfang an zu viel vornehmen, das auch die ganze Zeit wissen und zu Weihnachten abgearbeitet und vermutlich auch mit einem heftigen Husten unter unserm Bäumchen sitzen und wieder einmal zu der Erkenntnis kommen, dass heute leider alles unendlich traurig ist und früher alles besser war.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass es uns gelingt, die schlechte Alternative zu vermeiden, soweit das durch unsere Umsicht und Beharrlichkeit zu beeinflussen ist.

Frohes Fest wünscht Ihnen
Hans-Werner Gierhake

Der Stress von heute ist die gute alte Zeit von morgen

DER BEHÖRDENFUCHS

Bürger nah-Kompetent-Ergebnisorientiert

Haben Sie Probleme mit Behörden oder Institutionen?

Fühlen Sie sich ungerecht behandelt?

Dann versuche ich Ihnen zu helfen!

Erledige sämtlichen Schriftverkehr!

Helfe Ihnen bei der Antragstellung!

Übernehme auch Betreuungen!

und vieles mehr



Heribert Brunstein
-Verwaltungsfachwirt-



Ostermannstr. 16
59505 Bad Sassendorf
Telefon: 0171/1425118

Mail: behoerdenfuchs@gmail.com
Internet: www.behoerdenfuchs.com

40 Jahre Berufserfahrung garantieren die notwendige Kompetenz!

Advent, die Vorbereitung auf Weihnachten

Advent, eigentlich „Adventus Domini“ bezeichnet die Jahreszeit, in der die Christenheit sich auf das Hochfest der Geburt Jesu von Nazareth vorbereitet.

Die Adventszeit beginnt vier Sonntage vor Weihnachten. Erst im 6. Jahrhundert wurden die vier Adventssonntage von Papst Gregor dem Großen festgesetzt.

Die vier Wochen deuten symbolisch auf 4000 Jahre, die die Menschheit nach kirchlicher Rechnung auf die Ankunft des Erlösers warten musste.

Mit dem ersten Advent beginnt in den katholischen und evangelischen Kirchen das neue Kirchenjahr.

In der orthodoxen Kirche umfasst die Adventszeit sechs Sonntage. Sie bezeichnet die 40-tägige (sechswöchige) Adventszeit als Philippus- oder Weihnachts-Fastenzeit

Die meisten Familien feiern den Advent mit einem Adventskranz, festlich geschmückt mit

vier Kerzen. Der Adventskranz wurde 1839 von dem evangelisch-lutherischen Theologen und Erzieher Johann Hinrich Wichern (1808–1881) im evangelischen Norddeutschland eingeführt. Knapp hundert Jahre später war er auch in katholischen Gegenden zu finden.

1925 wurde erstmals ein Adventskranz in einer katholischen Kirche in Köln aufgehängt



Es gibt verschiedene Deutungen der Symbolik des Adventskranzes. Die ursprüngliche Symbolik ist die Zunahme des Lichtes als Ausdruck der steigenden Erwartung der Geburt Jesu Christi, der im christlichen Glauben als „Licht der Welt“ bezeichnet wird.

Typisch für die Adventszeit ist auch das Backen von Christstollen, die wohl älteste Weihnachtsbäckerei. Urkundlich wurde der Christstollen bereits anno 1330 erwähnt.

Hety Büchte
Quelle: Wikipedia

WIR BERATEN SIE INDIVIDUELL UND KOSTENLOS IN ALLEN BEREICHEN DER PFLEGE.

COESTER
MOBILE 
PFLEGE

Hauptsitz:
Westenhellweg 62
59494 Soest

Beratungsbüro:
Klinikum Stadt Soest
Senator-Schwartz-Ring 8
59494 Soest

Telefon: 02921 33300
Telefax: 02921 33301

COESTER
Tages 
PFLEGE

Tagespflegezentrum
Jakobstraße 63a
59494 Soest

Beratung zur Tagespflege
erhalten Sie über die
Kontaktdaten der
Mobilen Pflege!

Neu
ab
Januar
2014

info@coester-pflege.de · www.coester-pflege.de

Soest und seine Partnerstädte: Bangor

In der letzten Ausgabe von Füllhorn hatte ich in einem ersten Überblick die Partnerstädte von Soest beschrieben und vorgestellt. In dieser und in den nächsten Ausgaben werde ich die Städte etwas ausführlicher darstellen und über verschiedene Aktivitäten berichten, die zwischen den einzelnen Städten bisher stattgefunden haben und auch für die nächste Zukunft geplant sind. Beginnen möchte ich mit **Bangor**.

Bangor ist eine Hafenstadt im Nordwesten von Wales an der irischen See. Bangor vorgelagert liegt die Insel Anglesey. Die 1826 errichtete Menai-Brücke spannt sich von Bangor über die Menai Street bis auf Insel Anglesey.

Die Stadt gehört seit 1996 zum Gwynedd County, der Verwaltungssitz des Countys ist in der Stadt Caernarfon. Im Rahmen einer landesweit einstufigen Verwaltung werden in Wales so alle Aufgaben einer Lokal- bzw. Gemeindeverwaltung erledigt, eine klassische Verwaltung wie in Soest gibt es in Bangor selbst nicht. Die Bürgerschaft wird durch den ehrenamtlichen Bürgermeister und den Rat vertreten. Das Amt des Bürgermeisters wird in Bangor alljährlich neu vergeben. Derzeitiger Bürgermeister ist Douglas Madge.

Die Stadt gilt als alte Universitäts- und Kathedralenstadt und hat etwa 20.000 Einwohner. Sie ist heute nicht zuletzt Einkaufszentrum für Käufer aus der ganzen Umgebung.

Die Ursprünge von Bangor reichen ins 6.



Jahrhundert zurück. 525 wurde die erste Kirche und ein Kloster von Mönchen gegründet. Das Kloster gewann rasch an Einfluss und wurde seinerzeit als das bedeutendste in ganz Britannien bezeichnet. Die Stadt wuchs



um die Kathedrale herum. Der Name Bangor stammt aus dem Walisischen und bedeutet in etwa „eingezäuntes Grundstück“ und bezieht sich wohl auf das Gelände der ursprünglichen Kathedrale.

Im 19. Jahrhundert gewann die Stadt an Bedeutung, da die Steine des Penrhyn Steinbruchs, dem damals größten Schiefersteinbruch der Welt, über den Stadthafen exportiert wurden.

Die Universität wurde am 18. Oktober 1884 mit 58 Studenten und zehn Mitarbeitern als University College of North Wales in einem ehemaligen Gasthaus gegründet. In den 1970er Jahren war die Universität ein Zentrum des walisischen Nationalismus. Es kam

BRÜDERTOR 19
59494 SOEST
TELEFON 3649-0
TELEFAX 3649-10



APOTHEKE
AM
BRÜDER-
TOR

KARSTEN
HUFNAGEL

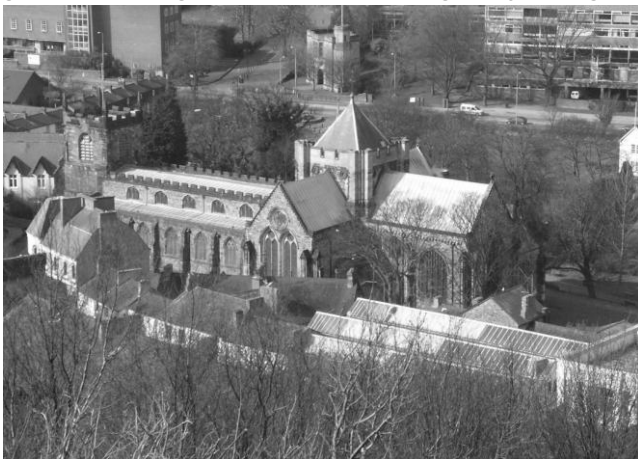


*Ihre Gesundheit...
unserer Verpflichtung!*

zu spektakulären Aktionen durch radikale walisische Studenten, beispielsweise Störungen von auf Englisch gehaltenen Vorlesungen oder der Vernichtung von Karteikarten englischer Bücher in der Bibliothek. Daher erwog die Regierung Thatcher zu Beginn der 1980er Jahre sogar die Schließung der Lehranstalt. Aktuell sind über 11.000 Studenten an der Bangor University eingeschrieben.

Die Kathedrale von Bangor (englisch **Bangor Cathedral**), die einen niedrigen, spitzen Turm besitzt, steht an der Stelle des einst um 525 gegründeten Klosters, das 634 und 1073 geplündert wurde; von ihm haben sich keine Überreste erhalten. Die ältesten Teile der heutigen Kathedrale wurden während des Episkopats des Bischofs David (1120-1139) erbaut. Das Kirchengebäude wurde in Laufe der Jahrhunderte mehrfach zerstört und wieder aufgebaut. Die heutige Gestaltung des Bauwerks erfolgte 1866-1875 im Zuge umfassender Restaurierungsarbeiten.

In unmittelbarer Nähe der Stadt befinden sich zwei der mittelalterlichen Burgen, für die Nordwales berühmt ist: Auf der Bangor gegenüber liegenden Insel Anglesey liegt



Beaumaris Castle, und etwa fünfzehn Kilometer entfernt liegt Castell Gaernarfon, besser bekannt als Caernarfon Castle, die Krönungsstätte für den Prince of Wales (zuletzt 1969).

Ab 1969 gab es Bemühungen um die Anbahnung einer Partnerschaft zwischen Soest und einer britischen Stadt. Der älteste Brief aus Bangor in den Soester Akten datiert vom 27.07.1970. Der damalige Town Clerk (vergleichbar Stadtdirektor) schrieb im Auftrag der damaligen Bürgermeisterin Vivian Lewis an die deutsche Botschaft in London mit der Bitte, behilflich bei der Suche nach einer

deutschen Stadt zu sein, die bereit wäre, eine Delegation aus Bangor zu empfangen.

Im September 1971 war dann erstmalig eine offizielle Delegation aus Bangor mit der Bürgermeisterin Vivian Lewis an der Spitze zu einem Besuch in Soest, der Gegenbesuch einer Soester Delegation mit dem damaligen Bürgermeister Walter Kleemann an der Spitze war dann im April 1972 in Bangor.

Weitere Besuche, im Frühjahr und Sommer 1973 wurde jeweils ein Schüleraustausch organisiert, und Kontakte führten dann zur Unterzeichnung der Partnerschaftsurkunden zwischen Bangor und Soest am 28. September 1973 in der Burg „Penrhyn Castle“ in Bangor. Die Urkunde wurde von der Bürgermeisterin in Bangor Jean Christie und dem Soester Bürgermeister Walter Kleemann unterzeichnet.

Durch weitere Schüler- und Jugendaustausche - kulturelle Begegnungen - Besuche aus Bangor zu den Bördetagen und zur Allerheiligenkirmes - Teilnahme Soester Weihnachtsmarkt - Reisen auf privater Basis - Reisen der Hanseatische Gesellschaft - Offizielle Treffen von Delegationen aus Rat und Verwaltung - Teilnahme an gemeinsamen EU-Projekten „Senioren in Europa - SIE“ und „Internationale Partnerschaftskonferenzen“ - wurde die Partnerschaft seither gepflegt.

Ganz aktuell wurde im Juni 2014 zwischen dem Aldegrever-Gymnasium und der Friars-School aus Bangor eine Schulpartnerschaft begonnen. Erste Begegnungen waren im Juni in Soest und im September in Bangor.

Ansprechpartner bei der Stadtverwaltung Soest für alle Aktivitäten mit Partner- und Freundschaftsstädten ist:

Klaus Peter Knäpper, Koordinator für Städtepartnerschaften, Postfach 2252, 59491 Soest 02921/103-9045, Fax: 02921/103-9049
Email: pressereferent@soest.de

Wolfgang Ehlers

Quellennachweis:

Soester Partnerstädte, Broschüre Stadt Soest, 12/1995
Soester Anzeiger, Städtepartnerschaft mit Bangor, 16.06.2014
Soester Anzeiger, Alte Freundschaft bleibt jung, 15.10.2013
Soester Anzeiger, Tag der Partnerstädte, 26.04.2013
Verwaltungsakten Stadt Soest, Städtepartnerschaften
Internetangebot der Stadt Soest, soest.de
Internetangebot Aldegrever Gymnasium, aldegverer-gymnasium.de
Freie Enzyklopädie Wikipedia, wikipedia.de

Ritas Christkind

„Wohin geht der Tag, wenn er geht? Wer macht die Zeit? Und Mama, was ist Datum?“ Vieles war Rita noch sehr rätselhaft und Mama stand jetzt so gar nicht Sinn danach, auf ihre wichtigen Fragen mit Erklärungen einzugehen. Dass es schon früh dunkelte, morgens das Licht oft gegen zähe Dunstschleier ankämpfen musste, ehe es ein wirkliches Tageslicht wurde, bemerkte sie sehr wohl. Mühsam und stur stapften sie vorwärts: durch schwere Luft und Schneegestöber. Schien die Sonne doch mal zwischendurch, pappte sie teilnahmslos und fern wie ein blasser Pfannkuchen am eisblaublanken Himmel. Plinsen heißen sie bei Omi und schmecken herrlich. Furchtbar gerne hätte Rita jetzt einen warmen, zimtsüßen Plinsen-Pfannkuchen gehabt.

Noch immer scheint es ihr unfassbar und nun schon lange her zu sein, dass sie mit Mama das vertraute, gemütliche Ostpreußenzuhause verlassen hat. Jetzt! Entgegen dem mehrfach geäußerten gutgemeinten Rat anderer, öffentliche Aufrufe zur organisierten Evakuierung abzuwarten. Falls es überhaupt dazu kommen sollte, würden sie gewiss zeitig ergehen. Mama ließ sich nicht ablenken, nicht überreden, nicht hindern. Dank ihrer umsichtigen und mutigen Entscheidung, sind sie den irrenden Trecks, die wenige Wochen später folgten, totales Chaos, zu Vielen eisigen Tod, unvorstellbar großes Leid und Elend brachten, entkommen. Ihr Ziel heißt Westen. Dort glauben sie sich sicherer. Zumindest sicher vor den Russen.

Wie gewünscht und vorgestellt, mit Zügen möglichst weit westwärts zu kommen, glückt so nicht. Dass sie nicht mehr planmäßig fahren, hatten sie gehört. Auch dass sie oft nicht geheizt sind. Nicht schlimm und egal. Hauptsache, sich bei diesem frechem Kaltwind nicht zu Fuß mit dem Gepäck abbuckeln müssen. Stunden verbringen sie in überfüllten, kalten, manchmal auf offener Strecke stehenden Zügen. Kriegswichtige Transporte haben grundsätzlich Durch- und

Vorfahrt. Mehrmals sind sie gezwungen, wegen zerstörter Gleisanlagen oder zerbombter Bahnhöfe, zeit- und kraftkostende Fußmärsche durchzustehen. Immer häufiger stöhnt die Mutter unter dem Gewicht der beiden Koffer, die an den Armen ziehen, beim Tragen fast den Boden schleifen und der drückenden Last ihres Rucksacks, die sie fast krümmt. Auch Rita hat viel zu schwer zu tragen. **Langsam nur geht es voran. „Wann und wie und wohin geht's weiter?“** Die wenigen Bediensteten auf dem nächsten Großbahnhof zucken stumm die Schultern. Das lange Dennoch-Warten wird belohnt: etwas erholt, gelingt ihnen noch einmal im nächsten außerplanmäßigem Westwärts-Zug der Zustieg.

Dann erneut Tief-Fliegeralarm! Scharf kreischen die Bremsen, bis der überfüllte Zug endlich ruckartig steht. Schnell ist das tiefe Brummen der schweren Feindbomber bedrohlich nahe. In Panik stürzen die Menschen zu Türen und Fenstern und werden mit dem hinderlichen Gepäck im Nu zum Korken. Energisch setzen sie Ellenbogen und Fäuste ein. Dazwischen gellen die Angstschreie eingekletterter, hilfloser Kinder. Endlich draußen, hetzen sie zu Böschungen, jagen nach Verstecken in Wald und Buschwerk, oder erstürmen die Keller nahestehender Häuser. Rücksichtslos wird beim Ergattern eines vermeintlich sicheren Unterschlupfs gestoßen und gedrängelt, der gerettete Besitzrest vehement verteidigt. Benachteiligte sind den Angriffen meist schutzlos ausgeliefert.

Nach dem letzten, zitternd überstandenen Tiefflieger-Angriff, der Zug steht von Bomben getroffen, führerlos in unbekannter Gegend, lässt Ritas Mutter den größeren Koffer einfach stehen. Ohne Bedenken. Verbietet sich, Inhalt und Wert noch einmal abzuschätzen. Um ihn gibt es sofort Gezeter und Gezerre. Was sie nicht kümmert. Sie dreht sich nicht einmal mehr um. Wortlos nimmt sie Rita das größere Gepäckstück ab und dann setzen Mutter und Tochter ihren Weg

Richtung Westen wieder zu Fuß fort: auf verschneiten und vereisten Straßen, durch unbekannte Orte, geduckt über offene, windgefegte Felder. Die dunklen Wälder meiden sie, nehmen Umwege lieber in Kauf.

Immer mehr „Wanderleute“ treffen sie. Frauen mit Kindern zumeist und Alte, die ebenso tapfer ihr Heil in der Zu-Fuß-Flucht suchen und schließen sich diesem ständig wachsenden Menschenzug vertrauensvoll an. Am Ende aber, ganz am Enden Ende, sind auch sie nur kleiner Teil eines riesigen Stroms elender Flüchtlinge mit geringer Habe. Mecklenburg heißt die Zwischenstation und schon hier drängen sich Heimatlose zuhauf.

Auch Pferde müssen Kriegsdienst leisten. Der große, nun leere Stall des Gutshofs bietet zunächst mit vielen anderen auch Rita und ihrer Mutter willkommenen Unterkunft. Trocken ist er. Warm. Freundlich hell. Der Boden bedeckt mit sauberem Stroh. Behaglich im Vergleich zum gnadenlosen Draußen. Alle versuchen so gut es geht, sich an Wänden, in Ecken, den Koben, einzurichten. Ruhiger zu atmen. Wieder selbst zu werden. Sich endlich von den Strapazen ein wenig zu erholen. Die meisten schweigen, sind am Ende ihrer Kraft. Aber allmählich lösen sich die verkrampften Mienen und Gesten doch. Zaghafte werden erste direkte Fragen nach Herkunft und Ziel gestellt und bereitwilligst beantwortet: **„Mein Mann kämpft irgendwo im barbarischen Russland. Ich hoffe: noch. Wir haben länger nichts mehr von ihm gehört. Unsere Gerda ist im Ruhrgebiet zum Arbeitsdienst verpflichtet und Manfred mit sechzehn als Flakhelfer angeblich unabhkömmlich“,** erzählt Ritas Mutter, bemüht, nicht die Fassung zu verlieren. **„Sie wissen ja nicht einmal, dass wir alles im Stich gelassen haben und auf der Flucht sind. Meine Mutter weigerte sich, mit uns zu kommen. Wir wollen zu West-Verwandten. Ob wir je ankommen werden?“**

Ängstlich und zögerlich erst, dann immer freier und zutraulicher, erzählen sie von Aufbruch, bitteren Abschieden, Zurückgelassenem, ihren bedrückenden und beklemmen-

den Sorgen, die auch die der anderen sind, einander alle ähneln. Finden jedoch vorerst Trost im Mitteilen und Mittragen des gemeinsamen Schicksals. Und dann wird einer Frau mitten in ihrer Schilderung jäh das Datum des Tages bitter bewusst: vierundzwanzigster Dezember neunzehnhundertvierundvierzig.

Nun lassen sich Tränen und Schluchzen nicht mehr länger verhindern und verbergen. Von wunderbaren, friedlichen Weihnachten in nun ferner Heimat, berichten sie. Längst vergangenen Festen mit liebgewordenen Bräuchen, schwärmen vor allem von gutem, festlichem Essen. Solche Weihnachten? Unwiederbringlich! Und für immer unvergessen. Schließlich beschwören sie hoffnungsvoll den Heiligen Abend neunzehnhundertfünfundvierzig, der ganz bestimmt endlich in Frieden gefeiert werden wird. Ist diese doch nun schon die sechste traurige Kriegsweihnacht. So erinnern sich wehmütig die Erwachsenen und weinend sehnen sich ihre erschöpften Kinder nach diesem verlorenen Glück.

Plötzlich öffnet sich im großen Scheunentor die Tür. Das Gesicht vom Schein des Kerzenlichts beleuchtet, um das es schützend die hohle Hand hält, tritt ein Mädchen ein. Im langen weißen Kleid gleicht es einer Himmelsgestalt. Erstaunt, gespannt und stumm sehen alle zu ihm hin. Völlig unbefangen **singt es mit klarer heller Stimme: „O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit...“**

Himmlische Gaben verteilt es: Kuchen und Gebäck und Stuten und jedes Kind bekommt einen Apfel. Manche Mutterhand wagt sich schüchtern vor, um dem fremden Menschenkind gerührt und dankbar übers offene lange Haar und das gute junge Gesicht zu streichen.

Nichts und niemand konnte Ritas Glauben erschüttern, dass sie in jener Heiligen Nacht im fernen Mecklenburg-Stall dem Christkind leibhaftig begegnet ist.

© Hannelore Johanning

Junge Kunst, die begeistert: Kalenderprojekt geht in die siebte Runde.

Aufgrund des großen Erfolges der ersten sechs Kalenderprojekte „Junge Künstler sehen Soest“ durch das Aldegrevener Gymnasium Soest waren alle Beteiligten sich sofort einig, dass auch 2015 ein neuer Kalender entstehen müsse, um die jungen Künstler in unserer Stadt zu fördern. Aus unseren Kunst-Leistungskursen sowie unseren Projektkursen Kunst meldeten sich über 40 Schülerinnen und Schüler für die Entwicklung des neuen Kunstkalenders. Unter Regie der Kunstlehrer Christiane Düllmann und Velix F. Kühnen malten, zeichneten, radierten, skizzierten und konzipierten die talentierten Schüler verschiedene Bilder mit Soester Motiven. Dabei beteiligten sich auch Schüler anderer Gymnasien. Die Bilder entstanden ausschließlich in der Freizeit – überwiegend sogar während der Sommerferien. Skizzen wurden entworfen und verworfen, Motive konzipiert und Techniken probiert. Obwohl schon viel Routine da ist, setzten sich Schüler und Lehrer erneut über sechs Monate intensiv mit dem Projekt auseinander, bis alle mit dem

Ergebnis zufrieden waren. Ob die Kaltnadelradierung „Zu Aldegrevens Zeit am Osthofentor“, der „Farbige Lichterglanz im Dom“, der „Gräffetrödel im Sommer“, die „Hochzeit im Burghofmuseum“ oder „Klecks trifft Strich an der Paulikirche“, die Ideen waren wieder vielfältig und wurden hervorragend umgesetzt.

Eine Jury aus Fachleuten wählte 13 Motive aus, die für den neuen Kalender „Junge Künstler sehen Soest 2015“ die Grundlage bilden.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des traditionellen Kalenders ist auch in diesem Jahr das Kalendarium mit über 250 Soester Terminen wie dem Bördetag, bewegliche Feiertage, Trödelmarkt und Allerheiligenkirmes. Und dieses Mal wurden endlich auch die Herren der Schöpfung mit zahlreiche

Sportterminen berücksichtigt.

Ein ideales Weihnachtsgeschenk in DIN A 3, mit 13 farbigen Seiten für 9,99 Euro. Verkaufsstellen sind u.a. Strothkamp, Aldegrevener-Gymnasium, Thalia, Volksbank Hellweg, Soester Anzeiger, Ritter'sche Buchhandlung.

Christiane Düllmann und Velix F. Kühnen



Junge Künstler
sehen
Soest 2015

Der Weihnachtsbraten

Weihnachten hat Maria uns das Christkind geschenkt - Weihnachten ist ein Fest vor allem für die Kinder!

Luie - düt ies ne Chrisdagsgeschichte van oinem Wuihnachtsbraoen: Willem har ne gräote Familie met fuiw Blagen - wat me jao vandage nit mähr säo faken hiät. De Mama har iähre laiwe Näot, dai schmachterigen Muiler alle te stoppen. Verwiehnt wäören de Kinnekes nit - wat oppen Disk kam, dat harren se giätten. Wat de Blagen aower amme laiwesten mochten, dat wäören Niudeln met Tomatensoße. Niu was et in der Adventstuit - dao har de Papa sick dacht: Chrisdag dao sall't aower maol wat Biätteres suin ä liuter Niudeln met Tomatensoße.

Dao wevve maol en Braoen iätten - en richtigen Wuihnachtsbraoen ä ne dai anderen Luie äok imme Potte hät. Un dao harre de Papa en Karnickelbock kofft. De Kinner harren aower en wahren Spass met diäm Bocke - hät ne oppen Arm nuommen, hät me dat woike Fell striepet un et beste Fauer daofüör socht. Dao mochte de Papa en Karnickelstall buggen - un Chrisdag gaffet wuier Niudeln met Tomatensoße.

Et annere Jaohr har Willem en paar Dage vüör me Feste ne fette Gäos vamme Biuern metbracht un har se unnen imme Keller guet verstiäken. Op maol fäng dat Duier an te schnattern. Dao hielten de Blagen de Gäos iut

me Keller un harren dao niu en gräot Bohei met. „Pauline“ hät se dai wackere witte Gäos dofft. Suih - un dao bloiw „Pauline“ äok üöwer de Festdage amme Liäwen un kroig en warmet Plätzken imme Stalle. Un amme Wuihnachtsaowend gaffet wuier Niudeln met Tomatensoße.

Dao gäng Willem nao me Naower un vertallte iähme suin Malör: „Diu, Kloimes“, siette, „tint Jaohr dao grätt mi dat aower met diäm Wuihnachtsbraoen, dat se'ck di. Dao lot iek mi van diän Blagen nit op der Nase rümme daßen. Dao wärd en dicken fetten Karpfen kofft - dai schnattert nit un mäket äok keinen Krach! Dai küemmet Chrisdag dann in de Panne!“ Dao sag de Naower: „Willem, pass op - wann de Blagen dao aower wuier ächter kuemmet, dann laotet se duinen fetten Karpfen üöwer de Fuierdage in der Badewanne schwemmen un naohier maste füör diän Fisk en Duik imme Gaoren maken! Un Chrisdag giet et wuier Niudeln met Tomatensoße!“

Kinner wietet dat manges biätter ä dai gräoten Luie: düese Welt ies äok füör de Duierkes dao - un de Duierkes nit bläoß füör de Mesken!

Jupp Balkenhol

Hilfe vor Ort im Kreis Soest



caritas
im kreis soest



- Häusliche Krankenpflege
- Tages- und Kurzzeitpflege
- Pflegeberatung
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Essen auf Rädern
- Hausnotruf / Serviceruf
- Wohnraumberatung
- Familienpflege
- Fahrdienst für Behinderte
- Seniorenwohnheim
- Senioren-Wohngemeinschaften
- Service-Wohnen
- Stundenweise Betreuung
- Sterbebegleitung
- Ambulante Palliativpflege
- Gesprächskreis für pflegende Angehörige
- Caritas-Shop

Caritas Sozialstation Soest · Osthofenstraße 35 a · Telefon 0 29 21/35 90 90

Caritas Sozialstation Bad Sassendorf · Bahnhofstraße 20 · Telefon 0 29 21/3 60 60

Dauerhaft helfen: Caritas-Stiftung für den Kreis Soest · Spendenkonto 10 591 001 · BLZ 472 603 07

Hansestadt Soest / Hansestadt Danzig

1010 km liegen zwischen den Hansestädten und doch war ein Soester Bürger, Herr D. theol. h.c. Dr. jur. utr. Hubertus Schwartz, für 15 Jahre ein Bürger der stolzen Ostseehafenstadt Danzig. Er war 1883 in Soest geboren, studierte in Heidelberg, Münster und Tübingen. Über das pommersche Stargard, wo Dr. Schwartz als Kämmerer tätig war, kam er im Jahre 1917 nach Danzig, zunächst als Stadtrat.

Was hat Dr. Schwartz in Danzig vorgefunden? Wir erinnern uns. Im 1. Weltkrieg herrschte Lebensmittelknappheit, die durch eine Seeblockade der Engländer verschärft wurde. Die schlechte Gesamtversorgung mit Nahrungsmitteln führte in der Folge zu Hungerprotesten und Streiks. Der Höhepunkt der Nahrungsmittelknappheit wurde der berühmte „Steckrüben- oder Hungerwinter“ im Jahre 1916/1917. Wegen einer schlechten Kartoffelernte wurden im extrem kalten Winter Steckrüben an die hungernde Bevölkerung ausgegeben.

In dieser äußerst schwierigen Zeit kam Dr. Schwartz als besoldeter Stadtrat nach Danzig. Er übernahm das Amt eines Dezernenten für Kriegswirtschaft. Ihm oblag die Nahrungsmittel- und Kohlenversorgung der Bevölkerung.

Im November 1918, nach dem Zusammenbruch des deutschen Kaiserreiches, drohte die Gefahr, dass die Stadt Danzig ihres deutschen Charakters beraubt wurde. Hubertus Schwartz fand in Dr. Sahn, der im Februar 1919 als Oberbürgermeister nach Danzig berufen wurde, einen kämpferischen Mitstreiter zur Erhaltung des deutschen Charakters der Stadt Danzig. Nach dem Zusammenbruch hatte man Stadtrat Dr. Schwartz das Dezernat für politische Fragen übertragen. Im April 1919 traf er mit den Präsidenten der USA, der Engländer und der Polen in Paris zusammen um den Wortlaut des Entwurfes des Versailler Friedensvertrages, welche Polens Forderungen betrafen, festzulegen. Als Dr. Schwartz bald darauf in der Zeitung las, welche Lösung der vorläufige Vertragsentwurf für Danzig vorsah, nämlich die vollständige und vorbehaltlose Einbindung

der Stadt in das westpreußische Umland und damit in Polen, überlegte er, wie er die Engländer, Franzosen und Amerikaner von dem deutschen Charakter Danzigs überzeugen konnte. (Die Volkszählung am 1. November 1923 ergab 335 921 Personen. Davon waren 327 827 Personen Deutsche, das entsprach einem Prozentsatz von **97,59 %**.)

Die Mitglieder des Magistrates gaben Dr. Schwartz für die Vorschläge seiner Pläne die Zustimmung. Der Bürgermeister Danzigs dankte ihm für seinen entwickelten Plan und

sagte: „Sie scheinen sich die Sache ja gut und sorgfältig überlegt zu haben. Nehmen Sie doch die Bearbeitung all dieser Fragen in die Hand.“

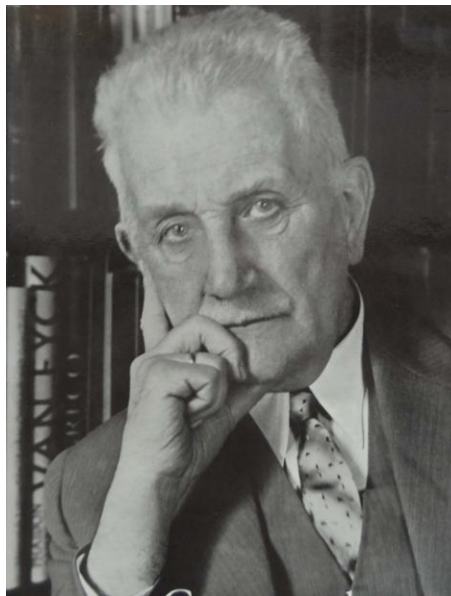
Es war eine wahre Sisyphusarbeit, die er übertragen bekommen hatte, denn es gab immer wieder zwischen Danzigern und in Danzig arbeitenden Polen sowie polnischen Ämtern Streit. (z.B. gab es eine polnische Post in Danzig, ein Teil der Werft wurde durch Polen verwaltet)

Die Bevölkerung versammelte sich in den nächsten

Wochen zu immer neuen Protestkundgebungen, um ihr Deutschtum zu bezeugen. Bei all diesen Kundgebungen war Dr. Schwartz immer inmitten der Bevölkerung. All die Danziger Aktionen hatten den Erfolg, dass die ursprünglichen Entwürfe der Bestimmungen über die freie Stadt Danzig erfolgreich waren. Am 28. Juni 1919 wurde der Versailler Vertrag unterschrieben und trat am 10. Januar 1920 in Kraft. Danzig wurde zur Freien Stadt und damit ein eigener Staat und bekam im Dezember 1923 eine eigene Währung, den Danziger Gulden, der an der britischen Währung gekoppelt war. Die ersten Danziger Briefmarken (1920) waren Briefmarken des Deutschen Reiches mit dem Aufdruck „Danzig“. **Es gab einige Danziger Sondermarken.**

Dr. Schwartz übernahm das Amt des Senators für soziale, kirchliche und gesundheitliche Angelegenheiten.

Der Völkerbundsrat stimmte der Verfassung in wesentlichen Punkten zu, welche Dr. Schwartz ausgearbeitet hatte.



In der zweiten Legislaturperiode des Danziger Volkstages von 1924 – 1928 bekleidete Dr. Schwartz das Amt eines Senators für Inneres, Kirche und Justiz.

Als sich bei der Neuwahl zum Danziger Volkstag 1928 die innenpolitischen Verhältnisse in der Freien Stadt verschoben, schied Dr. Schwartz aus seinem Amt aus.

Er blieb jedoch in Danzig wohnen und widmete sich seinen wissenschaftlichen Studien zur **Soester Geschichte, der „Soester Reformationsgeschichte“**.

1931 nahm er eine Dozentur für öffentliches **Recht in der Fakultät „allgemeine Wissenschaft“ an der Technischen Hochschule Danzigs** an.

1932 verließ er Danzig und eröffnete in Soest eine Anwaltspraxis.

Dr. Hubertus Schwartz ist am 7.11.1966 in Soest verstorben. Im Nachruf hat Friedrich Prüser berichtet, dass er Dr. Schwartz 1924 auf einem Hansetag in Danzig kennengelernt hatte.

Die ursprüngliche Liebe galt seiner Heimatstadt Soest und so wurde er nach seiner Rückkehr auch Mitglied des Vorstandes des Hansischen Geschichtsvereins. 1954 wurde er Ehrenmitglied des Hansischen Geschichtsverein. Nach kurzer Zeit stand er mit dem

bekanntem Superintendenten Clarenbach an **der Spitze des „Vereins für Geschichte von Soest und der Börde.“** Er übernahm auch die Leitung des Burghofmuseums. Er war Landrat und Bürgermeister von Soest. Zu seinem 70. Geburtstag wurde ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Der Wahlspruch von Danzig lautet:

nec temere - nec timide.

(weder unbesonnen – noch furchtsam)

Dieser Wahlspruch traf auf Dr. Schwartz zu. Er hatte für Danzig alles gegeben, war aber nie unbesonnen, und er hat seine Meinung vertreten und war nicht furchtsam. Noch heute bin ich Dr. Schwartz dankbar, dass er dafür gearbeitet hat, dass meine Eltern weiter in der deutschen Stadt Danzig leben konnten.

Erst durch die unbesonnene Politik Nazi-deutschlands, das den Zweiten Weltkrieg hier in Danzig anzettelte, war der von Dr. Schwartz mühselig erreichte besondere Status der Stadt und damit die Heimat der Deutschen in Danzig endgültig verloren.

Gisela Scharnowski
(recherchiert im Stadtarchiv Soest)

THOMAS
Residenz

...rundum wohl fühlen

Lütgen Grandweg 4-6, 59494 Soest

Tel. 02921 / 376 - 0

Häuslicher Pflegedienst

Wohnen mit Service

Betreutes Wohnen

Tagespflege Noah

Kurzzeitpflege

Pflegeheim

Wiederkehr

Sie schaut ihm nach. Will ihn nicht aus den Augen lassen. Und tut es widerwillig dennoch. Was ihre Augen erfassen, ist eine wogende, formierte Masse tarngefleckter Uniformen, aus der Arme hochschnellen, Hände wehen, die sich ferngesteuert dem auf dem Rollfeld bereitstehenden Transporter entgegen wälzt.

Er dreht sich um. Sucht sie mit den Augen. Sein hochgetürmtes Marschgepäck hemmt die gewohnte Beweglichkeit, schränkt sein Gesichtsfeld ein. Was er wahrnimmt, ist ein sich immer mehr verdichtender Menschenpulk, der winkt, Taschentücher schwenkt, Handküsse wirft und laut Namen ruft.

Einer dieser unruhigen Pulkpunkte ist seine Mutter. Er weiß um den Kummer, den sie um ihn, ihrem Einzigem, jetzt erleidet. Er will stehen bleiben. Nur einen Augenblick. Es geht nicht. Er wird gestoßen, getrieben, gedrängt, eingeordnet von denen, die ihm folgen. Muss seinerseits schieben, stoßen, drängen. So winkt er. Winkt hastig. Winkt. Winkt. Gleichzeitig wird ihm schmerzlich bewusst, dass sein Lebewohlgruß so anonym sein wird wie ihrer. Der ihn jäh überflutende Wunsch, noch einmal ihren warmen lieben Blick zu spüren, bleibt unerfüllt.

Auch das von Vielen, Ziehenden wie Zurück-

gebliebenen, flehend verlangte Wunder, heute möge ausfallen, morgen sich unmittelbar an gestern fügen, alles wieder banal alltäglich sein wie immer, ereignet sich nicht.

Sie hat ihn verloren. Aus den Augen. Ihrem Gefühl. Dem Sinn. Überwältigt, erpresst von ihren Empfindungen, sackt sie zusammen.

Sie findet sich wieder als Kind, wie sie bebend schluchzte, ihre Mutter sie mit sanfter Gewalt in den mit Kindern überfüllten Zug zwängte, der bloß noch auf sein Abfahrtsignal wartete, um irgendwo seine bange Fracht wieder abzusetzen, da, wo es angeblich sicherer war. Noch ehe der Zug sich zögerlich und schwerfällig in Bewegung setzte, litt sie schon unter unsäglichem Heimweh.

Das Haftbild der Mutter: Ihr leeres Gesicht. Der gesenkte Kopf. Die hängenden Schultern. Die in Manteltaschen wühlenden, nach dem Taschentuch suchenden Hände. Verlassenheit sie inmitten Dichtgedrängter grausam zeichnete, blieb ihr lebenslang unvergesslich. Sie wusste, welches Erlebnis die Erinnerung jetzt emporriss, kannte die schwärende Wunde unterm Zeitpflaster, die nun sicher wieder blutete, da es ihr durch Erzählungen vertraut war:

Abermals ein Bahnhof: ihre Mutter als Mädchen-Kind zwischen den sprachlosen Eltern. Vater hatte fest die eine, Mutters kalte Hand ihre andere gehalten. Der lange Perron war wie verklumpt gewesen von stumpfem Grau: Kleidung, Gepäck, Zug, Tag. Alles Grau. Feldgrau. Selbst die Gesichter erschienen teils gipsig und grau.

Plötzlich Eile! Vater hatte sein Mädchen hochgehoben. Zärtlich das Gesichtchen zugeküst. Wortlos seine Frau umarmt. Fast erdrückt. Rasch den Zug bestiegen. Im dichten Soldatengedränge nicht ermöglichen können, sich noch einmal an einem Abteufenster zu zeigen.

Und also hat seine Großmutter ihren Vater nie mehr wiedergesehen.

© Hannelore Johanning

Wohnen und Leben in schönster Soester Lage

Zu jung für's Altenheim?

Innovative Wohnkonzepte für die 3. Lebensphase.
Unsere Wohnanlage innerhalb des historischen Stadtwalls von Soest im Schatten der Thomäkirche bietet Ihnen

- Eigenständiges Wohnen
- 24 Stunden besetzte Rezeption für Service, Rat, Hilfe und Sicherheit
- Appartements 28 m² bis 56 m²
- Café / Restaurant, Sauna / Solarium, großer Garten mit Sonnenterrasse, Bier- / Weinstube
- Frisör / Fußpflege
- Hauswirtschaftsdienst
- Kooperation mit Pflegedienst
- und vieles mehr

Wohnen 60plus.
Das Leben leben.

Weitere Informationen:

Soester Altstadt-Appartements
Bischofstraße 2 - 59494 Soest
Tel. 0 29 21 / 3 46 60
Fax 0 29 21 / 6 10 76



www.soester-altstadt-appartements.de



Sie sitzt in ihrem bequemen Sessel im Wohnzimmer ganz nah vor dem offenen Kaminfeuer, fern von ihrem Heimatort. Über dem Kamin hängt Marc Chagalls berühmtes Bild, bekannt als **"Kindheits Dorf" oder "Ich und das Dorf"**.

Es ist ihr Lieblingsbild. Sie nennt es sein Heimweggemälde. Heimweh, ja das kennt auch sie, besonders heute, als die ersten Schneeflocken auch hier zum Weihnachtseinkauf einladen.

Aber sie wäre doch lieber in ihrer Heimatstadt auf dem Weihnachtsmarkt, um dort die

richtigen Geschenke für Familie und Freunde zu finden. Und was sie besonders vermisst sind die leckeren Reibekuchen, die an ganz besonderen Tagen zum Verkauf angeboten werden, natürlich auch auf dem Weihnachtsmarkt.

Vergessen ist die Welt der Kriege und Hungersnot. Da tut nur noch sternenhelle Hoffnung gut, dass eines Tages, vielleicht zur Weihnachtszeit neues Denken die Menschheit mit Liebe zum Wohle aller vereint.

Sie weint ein wenig, aber glückliche, weihnachtliche Kindheitserinnerungen in ihrem Heimatort helfen, sich wie immer auf das Weihnachtsfest zu freuen, auch ohne einen Besuch auf dem Petrikirchplatz zum Weihnachtsmarkt.

Sie lehnt sich im Sessel zurück und schaut sich Chagalls Bild noch einmal in Ruhe an. Sie weiß, dass das Original "I and the village" 1911 in Paris gemalt wurde und jetzt im Museum der Modernen Kunst in New York hängt.

Das Werk hat viele zarte, traumhafte Metaphorik.

Rechts im Vordergrund ist ein Mann mit einem grünen Gesicht. Er trägt eine Kappe und eine Perlenkette mit einem St. Andrews Kreuz und blickt auf eine große Ziege ihm gegenüber links und auf eine kleinere Ziege, die gerade gemolken wird.

In seiner Hand hält der Mann einen leuchtenden Baum und im Hintergrund sind mehrere Häuser und eine Kirche. Neben der Kirche ist eine auf dem Kopf stehende Geigerin neben einem dunkelgekleideten Mann mit einer Sense zum Mähen.

Wie schon der Titel verrät, wurde das Gemälde von Erinnerungen an des Künstlers Geburtsort geprägt.



HÄUSLICHER PFLEGE- UND BETREUUNGSDIENST

Ihr Wohlbefinden ist unsere Aufgabe...

- Individuelle Pflege
- Hilfsmittel
- ständige Erreichbarkeit
- hauswirtschaftliche Versorgung
- hauswirtschaftliche Organisation
- Beratung in allen Pflegeangelegenheiten
- Finanzierung durch alle Krankenkassen

Pflegen zu Hause, wir helfen Ihnen als kompetenter Pflegedienst Ihres Vertrauens!

Sie erreichen uns:

59494 Soest, Höggenstraße 1	59457 Werl, Kämperstraße 42
Tel. 0 29 21 / 22 67, Fax 0 29 21 / 3 10 47	Tel. 0 29 22 / 86 74 60

SENIORENHEIM

Paulistraße

Paulistraße 1 a-c
59494 Soest
Tel. 0 29 21 / 48 50
Fax 0 29 21 / 1 77 56
www.seniorenheim-paulistrasse.de



In ruhiger Zentrumslage von Soest bieten wir Ihnen in unserem herrschaftlichen Fachwerkhaus individuelle Pflege und Betreuung im Wohn- und Pflegebereich.

**Und dies ist, was sie in ihrem Lieblingsbild
zu sehen, fühlen und zu verstehen glaubt:**



***Voller Heimweh in Paris
träumt er von dem leuchtenden Baum
in seiner Hand.***

***Er ist in sein Dorf zurückgekehrt
und plaudert mit der großen Ziege,
die ihn mit Interesse ansieht.***

Kennt sie ihn noch?

***Er hofft, dass die Magd, die gerade die
kleine Ziege melkt,
sich umdreht und ihn wiedererkennt.***

***Ob die auf dem Kopf stehende Geigerin
wohl immer noch sein Lieblingslied
spielt?***

Es ist lange her, seit er es hörte.

***Soll er das alte Haus seiner
Familie besuchen***

und in seiner Kirche beten?

***Vielleicht trägt er das St. Andrews Kreuz
an einer Perlenkette um den Hals,
um zu zeigen, dass er Christ ist.***

Ja, und warum trägt er die Kappe?

***In Paris würden die Leute ihn bestimmt
auslachen.***

***Langsam geht er seine Traumstraße entlang,
um seinen alten Freund mit der Sense zu treffen.
Aber dann verwandelt sich plötzlich sein schmerzhaftes Sehnen
in strahlende Farben, rot, grün und blau,
ein bruchstückhaftes Jigsaw Puzzle verdrängter Erinnerungen,
die ihn immer wieder in sein Kindheitsdorf zurückrufen.***

Privet (hallo) und Dosvidanya (Auf Wiedersehen)

Belarus und Soest

**Und hiermit wünscht sie allen aus der Ferne viel Vergnügen
auf dem Soester Weihnachtsmarkt und auch jetzt schon**

Fröhliche Weihnachten!

Erika Goulden

Einkauf mit Enkel

Mein Enkel kommt zu Besuch. Er ist erst 13, aber schon einen halben Kopf größer als ich. Über seiner Oberlippe zeichnet sich ein dunkles Bärtchen ab. Bald wird er sich rasieren müssen. Seine dichten Haare sind kurz geschnitten und gestylt.

Am liebsten würde ich ihn ein bisschen knuddeln, wie früher, doch er kommt mir so erwachsen vor. Ich lasse es einfach beim Küsschen. Wir gehen die Einkaufsmeile entlang. Seine Schuhe sehen ramponiert aus. Ich möchte ihm neue kaufen. Im Geschäft zeigt mein Enkel kein Interesse. Ich zeige ihm schicke Turnschuhe, die meiner Meinung nach viel besser und gesünder aussehen, als seine. Er schüttelt den Kopf, nein, die gefallen ihm nicht. Ich wähle weiter, doch er zeigt immer noch kein Interesse. Seine Hände stecken in den Hosentaschen, seinen Mund umspielt ein Lächeln, das ich nicht definieren kann. Doch plötzlich verstehe ich, Schuhe nach meinem Geschmack sind nicht das richtige für ihn. Ich frage: **„Welche Schuhe gefallen dir? Ich werde sie dir gerne kaufen.“**

„Ach, Oma „- lächelt er weiter. **„Was mir gefällt, wirst du mir nicht kaufen.“**

„Woher weißt du das? Sind sie sehr teuer?“

„Nein, das nicht, aber du hältst von den Schuhen nichts.“

„Und wieso nicht? Zeig sie mir doch einfach“. Er geht mit mir zu einem Regal mit Chucks und endlich nimmt er seine Hände aus den Taschen. Tja, da hat er Recht, von diesen Schuhen halte ich nicht viel. Flache, dünne Sohle aus Gummi, Obermaterial wahrscheinlich nicht einmal wasserdicht. Von richtigem Fußbett ganz zu schweigen. Doch ich sehe

strahlende Augen. **Ich hole tief Luft. „Probier mal, welche Größe brauchst du?“ „Echt ?“** Er glaubt es noch nicht.

Die Verkäuferin eilt zu uns. Es passt nicht sofort. Aber irgendwann steht er vor uns und lächelt glücklich.

Die Verkäuferin freut sich auch. Sie zwinkert ihm verschwörerisch zu, läuft nach hinten und bringt ein weißes T-Shirt. **„Ist das etwas für dich?“**- fragt sie und hält ein T-Shirt mit dem Aufdruck **„Wir sind Weltmeister 2014“** hoch.

Phillip probiert es an. Ich bin skeptisch: **„So ein weißes T-Shirt wird schnell schmutzig. Wollen wir nicht eine andere Farbe nehmen?“** Außerdem verstehe ich nicht, warum dieses T-Shirt stolze 25 Euro kostet. Daneben hängen T-Shirts ohne Weltmeisteraufdruck für 9,99 Euro.

Die Verkäuferin schaut mich bestürzt an und wechselt einen Blick mit Phillip.

In diesem Moment verstehe ich - ich bin die uncoolste Oma der Welt! Ich öffne mein Portmonee ohne weitere Worte.

Draußen wartet meine Tochter. Die neuen Schuhe sind nicht zu übersehen. **„Du hältst doch nichts von solchen Schuhen!“**, schaut

sie mich skeptisch an. **„Halte ich auch nicht, aber bevor ich welche kaufe, die er nicht tragen will...“**

Mein Enkel geht vor uns und es fällt mir auf, dass sein Gang jetzt anders ist als vorher, leichter, aufrechter. Sein Spiegelbild im Schaufenster gefällt ihm jetzt scheinbar besser.

Ludmilla Dümichen



**Glück entsteht oft durch Aufmerksamkeit in kleinen Dingen.
Unglück oft durch Vernachlässigung kleiner Dinge.**



Der Engel mit den gebrochenen Flügeln

Der alte Pastor war in den Ruhestand gegangen. Er hatte in den letzten Jahren keinen rechten Schwung mehr gehabt, was die Gemeinde durch Desinteresse quittierte. Die Kirche war bei den Gottesdiensten nur mit einer Handvoll alter Frauen besetzt.

Der neue Pastor war ein noch recht junger Mann, der bei uns seine erste Stelle als Gemeindepastor antrat. Er war offensichtlich beseelt von dem Gedanken, aus der müden Gemeinde in der Diaspora eine vorbildliche, blühende Gemeinschaft von Christen jeden Lebensalters zu machen. Er gründete fast jede Woche einen Kreis, für den er auch die Zeit fand, mitzuwirken.

So rief er auf, eine Theatergruppe zu bilden, die biblische Passagen einstudieren und zu gegebener Zeit aufführen sollte.

Dazu muss man sagen, dass unsere Kirche eine unverhältnismäßig große Apsis hat, tiefer und breiter als in den Kirchen üblich. Das kommt daher, dass in der Apsis früher einmal die Bänke der Chorherren standen. Nach der Säkularisation war die Kirche aber von den Einwohnern geplündert und dann leer und ungenutzt gelassen worden. Die große Fläche vor dem ganz hinten an der Wand stehenden Altar lud geradezu ein, für Veranstaltungen, wie Konzerte und Theateraufführungen genutzt zu werden.

Es meldeten sich erstaunlich viele Personen aller Altersgruppen, die, angeregt von der Kreativität und Umtrieblichkeit des neuen Pastors, mitmachen wollten. Nach einer Kennenlernphase, in der Sprechübungen und kleine Dialoge geprobt wurden, verkündete er, dass die Weihnachtsgeschichte in diesem Jahr nicht von Schulkindern, sondern von der Theatergruppe aufgeführt werden solle.

Nun begann die Aufgabenverteilung. Ein Lehrer der Grundschule setzte sich mit dem Pastor zusammen, um das Textbuch und den Ablauf der Geschehnisse zu überarbeiten. Eine ehemalige Schneiderin übernahm die Herstellung der Kostüme. Wir hatten auch einen Dekorationsgestalter, der früher im Theater der Kreisstadt die Kulissen gebaut und bemalt hatte für die Gestaltung der „Bühne“. Jetzt galt es nur noch die Rollen zu besetzen. Da genug Bewerber zur Verfügung standen, wurde jeder Part dreifach besetzt. Die endgültige Verteilung sollte erst nach der Generalprobe stattfinden.

In der Decke der Apsis war eine mit einem Deckel verschlossene Öffnung, etwa 50 x 50 cm groß. Die brachte unseren Pastor auf die

HANSE-ZENTRUM
ALTEN- UND PFLEGEHEIM

Für ein umsorgtes, zufriedenes Leben.
Für Frauen, Männer und Paare.

Kasernenweg 11 ❖ 59494 Soest
☎ 02921 96975-0
info@hanse-zentrum.de
www.hanse-zentrum.de

Idee, den Verkündigungengel sozusagen vom Himmel herab schweben zu lassen. Eine Seilwinde wurde aufgestellt, versehen mit einem sehr dünnen, schwarzen Stahlseil, das man vom Kirchenschiff aus nicht sehen konnte.

Es sollte die Illusion geschaffen werden, dass der Engel wirklich frei vom Himmel herunter schwebt. Als Engel wurde ein besonders schlankes Mädchen ausgewählt, damit sie auch problemlos durch die Öffnung gleiten konnte.

Bei der Generalprobe klappte alles wie am Schnürchen. Die Kostüme waren fertig und passten, die Kulissen sahen sehr realistisch aus, die Texte saßen – alles war perfekt, nur die Flügel des Engels waren nicht fertig geworden. Man hatte sich in den Kopf gesetzt, auf Holzleisten richtige weiße Federn aufzukleben, um den Eindruck von Flügeln perfekt zu machen. Mit einem Zug an einer Schnur konnte der Engel sogar die Flügel in ihrer imposanten Größe ausbreiten. So lief die Generalprobe sonst ohne Probleme ab.

Am Heiligen Abend waren alle Mitwirkenden rechtzeitig in der Kirche. Jeder las sich noch einmal seinen Text durch. Die Glocken klangen, der Organist spielte das Präludium, der Pastor begrüßte die Gemeinde in der über-vollen Kirche. Dann machten sich Maria und Josef auf den Weg. Alles lief glatt.

Maria und Josef beugten sich liebevoll über das Kind in der Krippe, da hörte man ein lautes Krachen: Der Verkündigungengel schwebte von oben herab, mit zerfetzten Flügeln! Niemand hatte bei den Vorbereitungen daran gedacht, die großen Flügel beim Durchlass durch die Öffnung in der Decke mit zu berücksichtigen.

Die Darstellerin des Engels verhielt sich vorbildlich: Sie tat, als sei nichts geschehen und sprach ihren Text ruhig und ausdrucksvoll wie vorgesehen. Am Schluss wurde sie erst hinter die Kulissen herabgelassen, ihr die Flügel abgenommen, dann schwebte sie mit **ausgestreckten Armen zurück in den „Himmel“**. Die Gemeinde spendete begeistert Beifall und sang voller Freude „O du fröhliche“!

Johanna Hoffmann



Stationäre Pflege – Kurzzeitpflege – Seniorenwohnungen

Perthes-Zentrum Soest Altenhilfeeinrichtung

Bleskenweg 1-3 | 59494 Soest

Tel. 02921 96880 | Fax 02921 968870

E-Mail: pertheszentrum.soest@pertheswerk.de

www.pz-soest.perthes-werk.de

In der angenehmen Atmosphäre unseres Hauses fühlen sich die Bewohnerinnen und Bewohner wohl.

Wir bieten individuelles Wohnen und professionelle Pflege und Betreuung.



Evangelisches Perthes-Werk e.V.

Spekulatius

Wenn der erste würzige Duft durch unsere Backstube strömte, ja dann

Das waren die ersten Anzeichen dafür, dass in einigen Wochen wieder die Weihnachtszeit begann. Im Oktober begannen wir mit der Spekulatiusbäckerei. Die Tage wurden kürzer, man zündete eine Kerze an und zum Knabbern standen die ersten knusprigen Spekulatius auf dem Tisch.

Spekulatius - die einfachste Erklärung ist: ein gewürztes und flaches Weihnachtsgebäck aus Mürbeteig. Die Herkunft des Wortes Spekulatius lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

Das Wort kann aus dem Friesischen, dem Rheinländischen oder sogar aus dem Niederländischen stammen. Sogar aus dem Lateinischen wird eine Ableitung vermutet.

Auch ein Erklärungsversuch den Spekulatius mit dem Heiligen Nikolaus in Verbindung zu bringen, ist möglich. Er soll abends durch die Fenster der armen Leute gespäht haben (lat. speculari) um zu sehen, ob er ihnen helfen konnte.

Die häufigste Art ist der Gewürzspekulatius, der durch die Gewürze Kardamon, Gewürznelke und Zimt seinen typischen Geschmack erhält. Heute gibt es schon fertige Gewürzmischungen für den Hausgebrauch. Neben dem Gewürzspekulatius gibt es noch den

Mandelspekulatius, dem noch Mandelmehl zugefügt wird. Die Teigfiguren werden auf Mandelsplitter gelegt und dann abgebacken. Sehr beliebt ist auch der Butterspekulatius. Er muss einen erheblichen Anteil an Butter haben.



Der Spekulatiusteig muss ein fester, nicht klebriger Teig sein, und er sollte über mehrere Stunden im Kühlschrank gelegen haben. Dann kann man den Teig in Modellen aus Ahorn, in denen z. B. Szenen aus der Nikolausgeschichte eingearbeitet sind, eindrücken und der Überschuss an Teig wird mit einem Schneidrad abgetrennt.

Nun werden die Plätzchen aus der Form geschlagen, auf ein Blech gelegt und ca. 10 Minuten gebacken. Heute wird der Spekulatius in den Bäckereien durch Maschinen hergestellt. Das erleichtert die Arbeitsweise.

Wenn wir nun das leckere, würzige Gebäck auf unserem Tisch stehen haben, ob selbst oder in der Bäckerei hergestellt, dann beginnt:

**„Weihnacht, frohe Weihnacht,
mit Lichterglanz und süßem Duft.“**

Gisela Scharnowski

(nach: Drei Haselnüsse für Aschenbrödel) und Wikipedia



**PETRAS
PFLEGETEAM**

Häusliche Kranken- u. Altenpflege

- Soest
- Bad Sassendorf
- und Umgebung

Wir beraten Sie gerne!

Tel. 02921 / 54 005 24h

Kaiserstraße 33, 59505 Bad Sassendorf
Westenhellweg 42, 59494 Soest



Grundpflege

- ...Körperpflege, Hautpflege
- ...künstliche Ernährung
- ...Hilfestellung beim Duschen und Baden
- ...An- und Auskleiden

Behandlungspflege

- ...Insulininjektionen
- ...Blutzucker- und Blutdruckkontrollen
- ...Verbandwechsel
- ...Katheterpflege, Medikamentengabe

Betreuung

- ...Begleitung zum Arzt, Spaziergänge
- ...Einkaufen, Behördengänge
- ...hauswirtschaftliche Versorgung
- ...jede Art von Besorgung
- ...Sterbebegleitung

Fußpflege



Gestern stand sie noch da! Vier alte Damen aus naheliegenden Seniorenheimen saßen dort plaudernd in den warmen Sonnenstrahlen. Ich hatte schon überlegt, ob ich mich dazu setzen soll. Ich war richtig neidisch auf die Ausgelassenheit und das fröhliche Lachen.

Und heute ist die Bank weg!

Wo sollen die alte Damen sich wieder treffen? Wer hat die Bank geklaut? Waren sie zu laut, die Senioren? Waren sie Jemandem lästig?

Oder sind sie überhaupt lästig, zu langsam, wenn sie die Zebrastreifen überqueren, an der Supermarktkasse, wenn sie ihr Kleingeld suchen, im Straßenverkehr, wenn sie zögerlich vor uns hinschleichen?

Passen sie überhaupt noch in unsere heutige hektische Welt?

Ja, Senioren kommen langsam in Verruf.

Wann hat das angefangen?

In 2008 berichtete die Nürnberger Tageszeitung:

„Immer mehr Senioren geraten auf die schiefe Bahn“. Lebensmittel, eine Bratpfanne - Senioren klauen für den Eigenbedarf. Mit drei Verhandlungen seit vier Jahren gehört auch die 78-jährige Elisabeth M. zu den Stammgästen bei Gericht. Obendrein erinnert sich Amtsrichter Bernd Held schon allein deshalb an die Frau, weil sie ihre Karriere als Ladendiebin erst im 72-sten Lebensjahr begann. Sie landet immer wieder bei ihm, weil sie in einem Feinkostgeschäft in der Innenstadt oft Käse, Wurst und Oliven an der Kasse vorbei trägt. «Ich werde Sie in Ihrem Alter nicht ins Gefängnis schicken», sagte Richter Held auch beim letzten Mal - und brummte ihr eine Geldstrafe auf. Das trifft sie, schließlich gibt sie als Motiv für ihre Diebstouren die geringe Rente an.

Vor kurzem wurde im Umkreis ein Lebensmittelgeschäft geschlossen. Sehr viele Menschen bedauern die Schließung. Die Geschäftsleitung rechtfertigte die Entscheidung mit der Aussage, die Senioren hätten das Geschäft ruiniert. Sie hätten geklaut!

Bad Sassendorf ist die älteste Gemeinde in NRW. Jeder dritte Einwohner ist älter als 60. Jeder Zehnte sogar über 80.

Dementsprechend gibt es dort viele **Seniorenheime und „Betreutes Wohnen“**. Diese schaffen etliche Jobs und bringen beträchtlichen Profit von ca. 2500 Euro im Monat pro Kopf.

Und diese Menschen sollen das Geschäft ruiniert haben?

Es gibt glücklicherweise noch einige andere Geschäfte in der Nähe. Die dort Beschäftigten müssen jetzt aber sehr aufpassen: Seniorendiebe sind unterwegs!

Natürlich machen sie weiter! Denn sie gehören ganz offenbar nicht zu den Wohlhabendsten im Lande, und bestimmt nicht zu den Beliebtesten.

Auch in diesem Jahr wurde die Rente in den neuen Bundesländern nur um 2,53 % erhöht. Bei den Rentnern in den alten Bundesländern steigt Ihr Altersgeld um 1,67 %. Das bedeutet z.B. bei einer Monatsrente von 1200 Euro gerade mal einen Aufschlag von 30,36 Euro (Ost) und 20,04 Euro (West) brutto, abzüglich Kranken- und Pflegeversicherung; von der Mütterrente ganz zu schweigen: Frauen, die als Witwe eine Hinterbliebenenrente bekommen oder wegen ihrer geringen Rente auf staatliche Grundsicherung angewiesen sind, müssen ihre neuen Mütterrenten-Ansprüche auf ihre bisherigen Bezüge anrechnen lassen.

Glücklich sind Paare, die zusammen alt werden. Sie sind viel aktiver, sie kümmern sich um einander, das gemeinsame Essen schmeckt besser. Wenn ich solche Paare in der Fußgängerzone händchenhaltend sehe,

rührt es mich an. Doch es gibt viele alte Menschen, die einsam sind. Der Partner ist gestorben, die Kinder sind weit weg. Man hat niemanden zum Reden. Viele versuchen, wenigstens beim Einkaufen unter die Leute zu kommen. Sie tappeln von einem Regal zum anderen, suchen das Gespräch. So verweilen sie länger als nötig im Laden. Zuhause fällt ihnen die Decke auf den Kopf. Im Fernsehen läuft zum 99. Mal „Die Bergretter“, „Der Landarzt“, „Der Winzerkönig“ oder „Der Bergdoktor“.

Der Bergdoktor, der ist gut! Schöne Gegend, schöne Menschen, spannende Schicksale. Doch als der Priester Gruber mit seiner heimlichen Freundin ein Kind zeugt...

Nun ja, sie wissen schon, wenn im Fernsehen nach einem Familienersatz gesucht wird.

Ich schreibe diese Zeilen und werde sehr traurig.

Meine Mutter wohnt gegenüber dem geschlossenen Geschäft. Sie hatte hier oft ein-

gekauft. Als sie die Vorwürfe gehört hat, war sie entsetzt. Von einer Strafanzeige hat sie bisher nichts gehört. Wurde je ein Dieb überführt? Oder waren die Beschuldigungen reine Mutmaßungen? Diese Pauschalisierung, „die Senioren haben geklaut“, ist beleidigend.

Ich gehöre auch zum Kreis der Senioren. Stehe ich auch unter Verdacht?

Auch die Bank am Ende der Straße hat meine Mutter oft besucht.

Werden die Alten langsam aus der Gesellschaft verbannt?

Keiner hat vor, jung zu sterben. Haben wir goldene Regel vergessen: „Was du nicht willst, das man dir tu“, das füg auch keinem andern zu“?

Hurra, die Bank ist wieder da!

Ludmilla Dümichen

Wir möchten Sie „AnStiften“

Jetzt direkt spenden und stiften -
mit der Stiftungsgemeinschaft der Sparkasse Soest



Finden Sie den passenden Verwendungszweck und spenden oder stiften Sie direkt, bequem und sicher im Internet mit dem Online-Bezahlverfahren „giropay“.

www.soesteranstifter.de.



SoesterAnStifter
Stiftungsgemeinschaft für die Region

Theater im Theater

Manchmal frage ich mich, ob die Dunkelheit im Zuschauerraum die Leute enthemmt! Da wird gehustet, mit Bonbonpapier geknistert oder hemmungslos mit dem Nachbarn geredet, als ob sie zu Hause im Wohnzimmer vor dem Fernseher säßen, wo es niemanden stört, wenn man sich so ungeniert benimmt.

Aber kürzlich habe ich denn doch meine Beherrschung verloren. Auf dem Sitz neben mir ließ sich stark schnaufend ein Herr nieder, bestimmt 1.90 m groß und über zwei Zentner schwer. Nun gut, er passte kaum auf den Sitz, aber das war ja nicht seine Schuld.

Nach einer kleinen Weile verbreitete sich um ihn ein aufdringlicher Alkoholgeruch. Ob er sich erst Mut angetrunken hatte?

Der Vorhang ging auf, die Musik setzte ein, mein Nachbar streckte sich etwas und fuchtelte mit den Händen in der Luft herum.

Nach einer kurzen Zeit des Staunens über diese Art der Belästigung begriff ich erst: Der Mann dirigierte! Kein Orchester hätte nach seinen Handbewegungen spielen können! Seine Arme schwangen so weit nach rechts und links, dass der Zuschauer auf der anderen Seite und ich uns so weit wie möglich von ihm weg streckten.

Nach der zweiten Arie wurde es mir zu viel. Ich stieß ihn an und forderte ihn auf, mit dem Dirigieren aufzuhören. Er sah verwundert zu mir herunter, begriff in Zeitlupe, was ich von ihm wollte, verbeugte sich und sagte: „Entschuldigung!“

Er hörte tatsächlich auf, zu dirigieren, zuckte und zappelte noch ein wenig. Aber das störte mich nicht. Es vergingen nur Minuten, bis er mich von Neuem verblüffte: Er sang die Arien mit, nicht richtig und auch nicht vollständig. Wo er den Text nicht wusste, machte er es so, wie wir es alle in der Freizeit tun: Er sang einfach lalala.

Es war nicht zum Aushalten. Ich erwog ernsthaft, ob ich nicht das Theater verlassen sollte, denn mir war die Freude an der Auf-führung inzwischen gründlich vergangen.

Ich stand auf und wollte mich an dem Mann vorbei zum Ausgang durchquetschen. Da be-

griff er wohl, dass er der Grund für meinen Aufbruch, mitten im Stück, sein musste. Er entschuldigte sich ganz betroffen. Er wolle doch nicht der Grund für meine Flucht sein und bat mich, doch wieder Platz zu nehmen, er würde sich ab sofort ruhig verhalten.

Er blieb tatsächlich ganz ruhig sitzen. Seine tiefen Atemzüge machten mich allerdings misstrauisch: Ist er etwa eingeschlafen und fängt gleich an laut zu schnarchen?

Es ging gut, er hat nicht geschnarcht, aber sicherlich auch nicht viel von dem Theaterstück mitbekommen. Wenn er wirklich laut geschnarcht hätte, wäre ich bestimmt handgreiflich geworden und hätte mit den Fäusten auf ihn eingeschlagen. Mich wunderte nur die ganze Zeit, dass die anderen Nachbarn das alles so, ohne wie ich zu protestieren, hin-nahmen.

Als ich nach der Vorstellung auf die Straße trat, atmete ich die frische Nachtluft erst ein paarmal ganz tief ein. Von der Alkohol geschwängerten Luft im Theater hatte ich bestimmt ein paar Promille abbekommen, die mussten auf dem Heimweg ausgedunstet werden!

Johanna Hoffmann

**Kurze Wege, persönlicher Kontakt
und regionales Engagement**



**Wir unterstützen
Kunst, Kultur, Soziales & Sport
vor Ort.**

Stadtwerke Soest
Aldegrewerwall 12
Telefon 02921.392-150
info@stadtwerke-soest.de
www.stadtwerke-soest.de


Stadtwerke Soest
Service Rundum

Ehepaar begleitet Schlesier durch's Jahr

Blicken wir noch einmal zurück auf diesen Sommer, bevor die stille und besinnliche Adventszeit beginnt. Wenn ein Fest so hervorragend gelingt, wie das Sommerfest der O-Lager-Gruppe im August 2014 in der Adam-Kaserne, dann fragt sich kaum einer, warum es so gelungen ist.

Es muss ein „Motor“ vorhanden sein der das **Fest in Gang bringt. Dieser „Motor“** des O-Lager-Sommerfestes ist jedes Jahr das Ehepaar Christine und Norbert Walter. Die Kaufmanns-Eheleute planen und organisieren schon Monate vorher das Schmücken des Saals im Block III der Adam-Kaserne, den Lebensmitteleinkauf für über 100 Gäste, die jedes Jahr mehr werden, die Ausgestaltung des Programms, die Einladungen von Ehrengästen und Ankündigung in der Tageszeitung. Natürlich teilen sie auch ihre Truppe zur vorherigen und anschließenden Reinigung der benutzten Räumlichkeiten und WCs ein.

In diesem Jahr war die Gestaltung des Sommerfestes ein voller Treffer. Das Ehe-

paar hatte den ehemaligen „singenden Soester Stadtgärtner“ Hans-Joachim Gottwald, ein früherer Mitbewohner des Lagers, eingeladen, der heute eine Musik-Agentur leitet. Die Idee des Ehepaares Walter funkte. Zur Freude der über 100 Gäste zog der Musik-Profi ein Programm auf, das nicht nur einen schlesischen Charakter hatte, sondern diesmal international alle ansprach. Ein russisches Musikanten-Ehepaar, das in Münster Urlaub machte, sang deutsche und russische Volkslieder mit Akkordeon-Begleitung.

Nun bereiten sich die Mitglieder der O-Lager-Gruppe auf die Adventsfeier vor, die mit Vorlesungen und Gedichten an die harten Winter in ihrer schlesischen Heimat erinnern soll. Sie findet am 7. Dezember 2014 statt. Mit diesen Veranstaltungen begleitet die Gruppe ihre noch verbliebenen Kinder der Heimatvertriebenen, die 1946 in Soest sesshaft wurden, durch das Jahr.

Barbara Gaubitz



**Nach Hause kommen,
das ist es,
was das Kind von Bethlehem
allen schenken will,
die weinen, wachen und wandern auf dieser Erde.**

Friedrich von Bodelschwingh

Vorbeugung - Infektionen!

In diesem Jahr sind Infektionskrankheiten weltweit im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Tod vieler Menschen durch den Ebola-Virus zeigt, welche Kraft in der Natur liegt und welche Fehler in der Hygiene durch Unkenntnis begangen werden.

Zum Glück steuern wir nur auf die Zeit zu, in der uns relativ harmlose Erkältungen blühen können. Aber auch hier ist es schwierig konsequent Hygieneregeln einzuhalten. Vielfach erkrankt eben auch medizinisches Personal selbst.

Die Viren gelangen häufig über die gut durchblutenden Schleimhäute in unseren Körper. Das klappt vor allem im Gesicht gut. Hier sind die Eintrittspforten unsere Augen und die Nase. Und wer verteilt sie im Gesicht? Unsere Hände!! Sie sammeln die Viren von Türklinken, Telefonen, Tischen und tragen sie ins Gesicht und zwar zigmal am Tag und eben auch oft ganz unbewusst. Sofort stürzen sich unsere Fresszellen auf die Eindringlinge, verlieren diesen Kampf aber auch schon mal. Typisch für Viren ist, dass sie unsere Zellen missbrauchen, Nachkommen herzustellen. Dabei ist ihr Aussehen oft so speziell, dass es schwierig ist Antikörper zu bilden. Aber selbst bei Ebola klappt das bei einigen Menschen, wodurch sie wertvolle Blutspender sein können.

Deswegen müssen kleine Kinder so häufig krank sein, ihr Immunsystem muss die Viren ja erst kennen lernen, damit sich Antikörper bilden; wer nur im Haus bleibt und sich versteckt, ist schlecht beraten.

Das Immunsystem kann aber auch gestört werden! Stress, wenig Bewegung, schlechtes Essen schwächen es. Sollten Sie dann ständig wieder kehrende Infekte bekommen, dann ist etwas faul!

Frische Luft, Reiztherapie stärkt die Widerstandskraft. Ich gönne mir auch zweimal die Woche eine Vitalstoffmischung, weil heutiges Gemüse viel zu früh geerntet wird, wichtige Stoffe können fehlen.

Ab Oktober steht bei mir auch regelmäßig Vitamin D auf dem Programm, die UV-Strahlung ist über den Winter einfach zu schwach!

Weiter wäre eine Stärkung der Darmflora immer eine gute Idee, wenn sie über den Winter schwächeln, denn die bestimmt zu einem großen Teil ihr Immunsystem, entsprechende Mischkulturen bieten ihre Apotheken an!

Ansonsten gilt, nehmen sie Antibiotika nicht zu schnell ein, bei leichten Beschwerden gibt es ein großes Angebot an pflanzlichen und homöopathischen Immunverstärkern wie Esberitox, Infludoron, Immupret, Meditonsin und andere.

Tee trinken, Bäder können die Maßnahmen wohltuend ergänzen. Ich wünsche Ihnen, kommen sie gut über den Winter!

Ihr Apotheker Hubert Mues



Der Schnupfen

*Ein Schnupfen hockt auf der Terrasse,
auf dass er sich ein Opfer fasse
- und stürzt alsbald mit großem Grimm
auf einen Menschen namens Schrimm.
Paul Schrimm erwidert prompt: „Pitschü!“
und hat ihn drauf bis Montag früh.*

Christian Morgenstern (1871-1914)

Mit dem „Schnupper-Abo 60plus“ bequem in die Stadt!



Senioren

Sie sind über 60 aber noch fit und aktiv? Dann ist das 60plusTicket genau das richtige für Sie! **MEHR**

Ab Januar 2015 gibt es in Soest ein neues Ticket für den öffentlichen Nahverkehr: Das 60plusAbo als Stadtvariante.

Nach Überzeugung der Verkehrsunternehmen ist das ein Angebot mit großem Potential. Udo Spiekermann, Verkehrsmanager bei der RLG Regionalverkehr Ruhr-Lippe GmbH, meint dazu: „In Soest leben etwa 16.000 Menschen, die älter als 60 Jahre sind. Viele sind gerne mobil und möchten regelmäßig in der Stadt etwas unternehmen. Mit dem 60plus Abo Soest können wir ihnen dafür jetzt ein attraktives Ticket bieten.“

Mit dem 60plusAbo Soest haben alle Soester, die 60 Jahre oder älter sind, die Möglichkeit, sämtliche Busse im Stadtgebiet zu

nutzen, so oft sie wollen – und so günstig wie noch nie.

Ein Monat kostet 27,40 Euro, die Abbuchung geschieht bequem vom Konto aus.

Bei Fahrten über Soest hinaus zahlen 60plus-Abonnenten im Ruhr-Lippe Netz (Kreis Soest, Hochsauerlandkreis, Kreis Unna, Märkischer Kreis sowie Hamm, Hagen, Dortmund) nur den günstigen „Kindertarif“.

Und damit der Einstieg besonders leicht fällt, bieten die Verkehrsunternehmen ein Schnupper-Abo an.

Zur Einführung kann das neue 60plusAbo Soest für nur drei Monate anstatt der sonst üblichen zwölf Monate getestet werden.

Alle wichtigen Fakten zum Schnupper-Abo 60plus Soest

Ab 1. Januar 2015 als SchnupperAbo für Menschen ab 60 Jahre zum Busfahren in Soest und im Netz Ruhr-Lippe zum Kinderfahrpreis montags bis freitags ab 8 Uhr;

am Wochenende und an Feiertagen sogar ganztägig mit bequemer monatlicher Abbuchung vom Konto für nur 27,40 EUR im Monat nicht übertragbar

keine Mitnahme weiterer Personen nach 19.00 Uhr und am Wochenende

Infos telefonisch: 0 800 3 900 600 (kostenlos) und im Internet: www.ruhr-lippe-tarif.de

Nicht ohne mein Smartphone!



Als eine der wichtigsten Verbindungen von Mensch zu Mensch sorgt mittlerweile der Mobilfunk und das Internet dafür, dass wir mit Familie und Freunden in Kontakt bleiben. Nach den gebräuchli-

chen Handys (die fast schon out sind) haben Smartphones den Alltag längst erobert und finden sich nicht nur in den Taschen junger Menschen.

Inzwischen gibt es in Deutschland bereits über 44 Millionen Smartphone-Nutzer, das sind ca. 55 % aller Einwohner Deutschlands! Der Anteil an Nutzern im Alter von über 65 Jahren, die ein Smartphone nutzen, beträgt ca. 17 %, oder anders ausgedrückt, fast 14 Millionen Senioren über 65 verfügen über ein Smartphone!

„Smartphones sind die Treiber des digitalen Wandels. Sie werden immer mehr Bereiche unseres Lebens verändern und erobern“, so kann man von Fachleuten hören.

Der Begriff „Smartphone“ bedeutet „intelligentes oder geschicktes Telefon“. Die Möglichkeiten des Smartphones gehen weit über die eines reinen Telefons oder gebräuchlichen Handy hinaus. Smartphones sind mobile internetfähige Mini-Computer, die die Nutzung von vielen Programmen (=Apps =Applikationen) ermöglichen und über einen berührungsempfindlichen Bildschirm gesteuert werden. Man will in zunehmendem Maße das Internet und seine Möglichkeiten nicht **nur zu Hause sondern auch „unterwegs“** nutzen, das wird immer mehr zur Normalität. Dazu eignen sich die Smartphones hervorragend und Sie sollten sich dieser digitalen Welt nicht verschließen!

Während die Jungen Multifunktionalität beim Smartphone wünschen, fordern Senioren mehr Übersichtlichkeit und einfache Handhabung. Gute Lesbarkeit bei hoher Auflösung und ein einfacher Zugang zum Internet, **Routenplanung und „unterwegs Sachen nachschlagen“;** diese Dinge wurden von Senioren anlässlich einer Befragung über die Anforderun-

gen an ein Smartphone besonders häufig genannt.

Tatsächlich lässt sich das Smartphone inzwischen verhältnismäßig einfach bedienen, so dass Ihnen den Einstieg erleichtert wird, auch wenn Sie sich bisher nicht an diese Geräte **„herantrauten“.** Und da es über einen kontraststarken Bildschirm verfügt, lassen sich auch mit **„schlechten Augen“** die Symbole gut erkennen und benutzen. Bei vielen Geräten lassen sich sogar die dargestellten Farben umstellen. So sind dann helle Flächen dunkel und dunkle Flächen hell. Auch können Sie die Systemschriften vergrößert darstellen.

Vor allem die Vielfältigkeit der Smartphones ist für den Siegeszug der Geräte verantwortlich. Sie sind in allen Preisklassen und für unterschiedliche Bedürfnisse erhältlich. Ich würde Ihnen empfehlen, zunächst ein Einsteiger-Smartphone auszuwählen, und nicht gleich zu viel Geld zu investieren. Ein solches Modell kostet in der Regel unter 200,00 Euro und zeichnet sich dadurch aus, dass es leicht zu bedienen und mit weniger Luxus ausgestattet ist.

Grundsätzlich kann man mit allen Smartphones, ob sehr teuer oder preisgünstig, die üblichen Funktionen wie Telefon, SMS, E-Mail, aber auch Internet, Twitter, Facebook, Chatten, Fotos oder Videos erstellen, etc. ohne weiteres nutzen.

Entscheidende Unterschiede gibt es jedoch bei Funktionen und Ausstattung der Smartphones, was dann wiederum auch Auswirkung auf den Preis hat. Einige dieser Unterschiede zähle ich gern auf:

Akku

Ist der Akku fest verbaut im Gerät, kann man nicht mal eben unterwegs einen Ersatzakku einlegen. Auch wenn der Akku defekt sein sollte, kann man ihn nicht selbst durch einen neuen ersetzen, sondern muss das Gerät zum Akkuwechsel in Reparatur geben.

Speicher

Die Größe des verfügbaren Speichers bestimmt ebenfalls den Preis eines Smartphones. Die Regel sind 8 Gigabyte Speicher.

Komfortabler für intensive Nutzer jedoch ist aber ein Smartphone mit 16 oder 32 Gigabyte Speicher und vielleicht noch einem zusätzlichen Schacht für eine Speicherkarte.

Kamera

Verfügt das Smartphone sowohl über eine Rück- und eine Frontkamera (für Selfies...) und ist das Blitzen möglich sowie die Aufnahme von Videos, bestimmt auch dies den Preis des Smartphones.

Bildschirm

Die Bildschirmauflösung ist ein weiterer Faktor, der den Preis bestimmt. Für eine gute Darstellung von Webseiten, Videos und Fotos sollte auch ein Einsteigermodell mindestens eine Auflösung von 1280 x 800 Pixel haben.

Prozessor

Ist im Smartphone ein starker Prozessor der neuesten Generation verbaut, hilft das bei der Rechenleistung und Verarbeitungsgeschwindigkeit, darauf kann das Einsteigermodell evtl. verzichten.

Bauart

Da die neueren Smartphones immer flacher werden, müssen die Entwickler immer aufwendigere Technik in immer flachere Gehäuse quetschen. Auch das spiegelt sich im Preis wider.

Worauf kommt es noch an beim Smartphone?

Die Handys wurden mit den Jahren von der Bauart her immer kleiner und man kann kaum noch die Schrift auf dem Display lesen, Smartphones jedoch sind inzwischen allesamt größer. Während sie immer leichter werden, geht aber der Trend zu größeren Displays. Die Bildschirmgröße wird durch die Bildschirmdiagonale (wie beim TV-Gerät) bestimmt. **4-Zoll (= 10,16 cm)** sind das Minimum an Displaygröße; viele neue Geräte verfügen aber bereits über **5-Zoll oder mehr** Displays. Daher sollten bei Einschränkungen der Sehfähigkeit Smartphones mit möglichst großen Displays gewählt werden.

Denken Sie jedoch auch daran, dass ein zu großes Smartphone möglicherweise zu unhandlich oder zu schwer sein könnte. Probieren Sie, ob Sie es ein paar Minuten in der Handfläche liegen lassen können, ohne dass es Ihnen zu schwer wird, wenn Sie es mit den Fingern der anderen Hand bedienen. Das ist besonders wichtig, wenn Sie unter einer leicht eingeschränkten Motorik leiden sollten.

Smartphones werden mit Betriebssystemen betrieben, so wie es auch bei dem PC der Fall ist. Auch hier gibt es eine Unterteilung; das iPhone von **APPLE** ist mit dem **Betriebssystem IOS** ausgestattet. Und der Großteil aller anderen Smartphones ist entweder mit dem **Betriebssystem ANDROID** oder **WINDOWS** ausgestattet. Daneben gibt es noch ein winziges Marktsegment anderer, recht unbedeutender Betriebssysteme für Smartphones.

Beim iPhone von APPLE ist die Bedienung, egal um welches Modell es sich handelt, immer dieselbe. Bei einem Smartphone mit Android- oder Windows-Betriebssystem sieht es schon wieder ein wenig anders aus. Jeder Smartphone-Hersteller passt hier die Bedienung und auch die Bedienoberfläche seinen eigenen Vorstellungen an und so unterscheiden sich die Smartphones mit diesem Betriebssystem oft enorm

Smartphones verfügen über diverse sogenannte Bedienhilfen. Mit denen können Sie das Gerät so einrichten, dass Sie bei eingeschränktem Sehvermögen das Display besser ablesen können. Stellen Sie beispielsweise die Systemschriften größer ein. Oder ändern Sie den Kontrast, sogar die Farben lassen sich bei vielen Geräten umstellen: Helle Flächen sind dann dunkel und dunkle Flächen hell.

Einige Geräte bieten außerdem einen Vorlesemodus. Selbst Hörgeräte lassen sich mit vielen Smartphones verbinden. Die Stimme Ihres Gesprächspartners wird bei einem Telefonat dann direkt digital in das Hörgerät übertragen.

Am besten gehen Sie in einen Handyladen oder großen Elektronikmarkt. Hier finden Sie in der Regel eine Menge Geräte nutzungsbereit angeschlossen, die Sie testen können. Kaufen Sie das Gerät nur, wenn Sie damit wirklich zufrieden sind.

Wenn alle um Sie herum ein bestimmtes Gerät haben, nehmen Sie das auch! Dann haben Sie immer Ansprechpartner, wenn Sie Hilfe bei der Bedienung brauchen.

Weniger ist mehr

Wenn Sie dann glücklicher Besitzer eines Smartphone sind, geht es nun um dessen Gebrauch. Nehmen Sie sich nicht zu viel auf

einmal vor! Zwar ist „Learning by doing“ hier meine Empfehlung. Man muss sich aber auch wirklich viel Zeit dabei lassen. Sie brauchen schon viel Geduld, um die zahlreichen Funktionen eines Smartphones zu verstehen und zu erlernen, wenn Sie diese anwenden wollen.

Wichtig auch: Immer eins nach dem anderen üben, nicht zu viel auf einmal. Es dauert schon, bis man in der Lage ist, die richtigen Buchstaben bei der Eingabe zu treffen....

Nach dem Kauf ist es wichtig, am Ball zu bleiben! Aber ich bin mir sicher, Sie werden die technischen Hürden überwinden!

Apps, Apps, Apps

Für viele Menschen ist die Nutzung von Apps auf ihrem Smartphone nicht mehr wegzu-denken. „App“ kommt aus dem Englischen und bezeichnet bei uns immer ein Anwendungsprogramm für Tablet-PCs oder Smartphones.

Einige sinnvolle und weniger sinnvolle Apps sind bereits auf den Smartphones beim Kauf vorinstalliert. Was Ihnen nicht gefällt, können Sie deinstallieren oder Sie kümmern sich zunächst mal nicht darum, bis Sie später einen besseren „Durchblick“ haben. Apps, die

Sie für nützlich halten, die aber nicht auf dem Smartphone installiert sind, können Sie in einem Onlineshop kaufen oder auch sehr oft gratis erhalten. Sie werden auf das Smartphone heruntergeladen und dort installiert. Das Angebot reicht hier von sehr simplen Spaßanwendungen bis zu äußerst komplexen Programmpaketen mit vielen, vielen Möglichkeiten.

Für fast jede Situation gibt es heute eine App: So können Sie kurz die nächste Zugverbindung auswählen, die aktuellen Sportnachrichten lesen, Musik hören oder ein Hörbuch genießen. Smartphones sind zu mobilen Alleskönnern geworden. Ihr Gewicht, Ihren Blutdruck oder Ihren Blutzuckerspiegel – es gibt mittlerweile kaum einen medizinischen Wert mehr, den Sie nicht mit einem Smartphone und dem passenden Zubehör erfassen können.

(Ach ja - telefonieren können Sie selbstverständlich auch damit...)

1. **Als Fotokamera:** Smartphones haben in der Regel sehr gute Kameras, so dass Sie keinen anderen Fotoapparat mehr mitnehmen müssen.
2. **Als Videotelefon:** Über ein Smartphone und passende Dienste wie Skype oder Facetime (iPhone) können Sie Ihre Enkel oder Kinder beim Telefonieren auch sehen. So wird die Kommunikation viel lebendiger und persönlicher.
3. **Als Tagebuch:** Protokollieren Sie (entweder durch Eintippen oder per Sprache), was Sie festhalten möchten. Egal, ob es Orte oder Begegnungen sind. Auch ohne Medizin-Zubehör können Sie Ihre Vitalwerte im Smartphone speichern und Sie bei Bedarf schnell abrufen.
4. **Chatten (=Plaudern):** WhatsApp ist eine der beliebtesten Chat-Apps auf dem Smartphone. Die Kurznachrichten-App ersetzt bei vielen Nutzern mittlerweile die SMS. Dabei spart man die Kosten für eine SMS, vorausgesetzt, man verfügt über eine mobile Internetflatrate (=Pauschale)
5. **Als Gedächtnisstütze:** Es gibt Apps für alle möglichen Zwecke, zum Beispiel zur Erinnerung an einen anstehenden Termin oder an die Medikamenteneinnahme.
6. **Als Urlaubsalbum:** Wenn Sie Ihre Fotos vom Fotoapparat auf den PC geladen haben, können Sie diese einfach auf das



Unser Service für Sie:
 Putzen, Kochen, Waschen, Bügeln,
 Gartenpflege, Einkaufen, ...

Außerdem Haushaltsauflösungen,
 kleinere Renovierungsarbeiten und
 seniorengerechte Umzüge.

Perthes-Service-Soest
 Oestinghauser Str. 38 | 59494 Soest

Tel.: 02921 9687-35
 Fax: 02921 9687-30
 E-Mail: perthes-service.soest
 @pertheswerk.de
 www.sozialwerkstaetten.perthes-werk.de

www.pertheswerk.de



Evangelisches Perthes-Werk e.V.

Smartphone laden und anschauen, wann und wo Sie es wollen.

7. **Als Navigationsgerät:** Wenn Ihr Auto kein eingebautes Navi hat, nutzen Sie das Smartphone. Es kann alles, was das Auto-Navi auch kann und die Kartendaten sind immer aktuell. Oder Sie wissen nicht, welchen Weg Sie gehen müssen: Ihr Smartphone führt Sie! Selbstverständlich könnten Sie auch eine Fahrrad-App nutzen, die schon viele Fahrradtouren beinhaltet, oder auch Ihre nächste Tour aufzeichnet, bzw. Sie führt wie das Auto-Navi.
8. **Als Notruf-System:** Smartphones, die Vitalfunktionen überwachen, können im Notfall eigenständig einen Notruf absetzen und dabei die eigene Position übermitteln. Auch gibt es Smartphones, die mit einer Notruftaste ausgestattet sind.
9. **Als Reiseführer:** Nutzen Sie das Smartphone als Reiseführer und vergessen Sie Wanderkarten und dicke Reiseführer. Sie finden alles über die Stadt, die Sie besuchen, per Internet oder App auf dem Smartphone.
10. **Als Radio, Musikplayer und TV:** Viele Radio-Sender können über das Internet weltweit empfangen werden. So ist Ihr Heimatsender immer verfügbar. Außerdem können Sie Ihre Lieblingsmusik ohne weiteres auf das Smartphone überspielen. Und mit der entsprechenden App können Sie auf dem Smartphone fernsehen oder ein gutes Buch hören.
11. **Als Fahrplanauskunft:** Wenn Sie mit der Bahn unterwegs sind, informiert Sie das Smartphone immer über die beste Verbindung. Sie können mit dem Smartphone einen Zug buchen und halten im Zug dem Kontrolleur nur ihr Smartphone mit dem entsprechenden QR-Code als Fahrschein hin. Außerdem werden Sie auf dem Smartphone per Mail über Verspätungen Ihres gewählten Zuges informiert.
12. **Bargeldlos bezahlen** mit neuen mobilen Bezahlmethoden, dem sogenannten Mobile Payment. Unter diesen Begriff fällt eine Vielzahl von neuen Diensten, mit denen Verbraucher teilweise schon jetzt in Ladengeschäften bargeldlos bezahlen, indem sie ihr Smartphone einsetzen

Ohne SIM-Karte läuft nichts

Damit dies und mehr funktioniert, bedarf es einer SIM-Karte mit Internetzugang. Die

SIM-Karte ist das Herzstück jedes Smartphones. Sie enthält unter anderem Ihre künftige Telefonnummer, wird eingelegt ins Smartphone und ermöglicht erst so, mit dem Gerät zu telefonieren oder im Internet zu surfen. Mittels der SIM-Karte sind Sie angemeldet bei dem von Ihnen ausgewählten Tarifanbieter (z. B. Telekom, Vodafone, o2, E+plus, etc.).

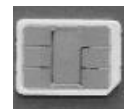
SIM-Karten unterscheiden sich durch ihre Größe voneinander und sind daher für unterschiedliche Mobilfunkgeräte konzipiert. Die Standard-SIM-Karte ist die Urform der SIM-Karten. Sie kann durch Ausstanzen in die kleinere Micro-SIM umgewandelt werden.



← Standard-SIM-Karte



← Micro-SIM-Karte



← Nano-SIM-Karte

Die meisten Smartphones erfordern eine Standard-SIM. Aber auch die Micro-SIM ist auf dem Vormarsch. Sie wurde entwickelt, weil die Smartphones immer flacher werden und darum der Platz für die ganze Technik knapp wird.

Wer sich für das iPhone 5 entscheidet, kann dies nur mit der Nano-SIM in Betrieb nehmen. Aber – mit dem entsprechenden Adapter passt die Nano-SIM auch in andere Smartphones.

Smartphone-Tarife

Smartphone-Tarife bieten in der Regel nicht nur die Möglichkeit, zu telefonieren oder zu simsen. Sie bieten natürlich auch Tarife für die Nutzung des Internets an. Denn wie sonst sollten die verschiedenen Apps heruntergeladen werden oder wie sonst lassen sich die unterschiedlichen sozialen Netzwerke (facebook, Twitter, etc.) aufrufen und nutzen.

Beim Surfen im Internet, der Video-Telefonie mit Skype oder auch beim Versenden von E-Mails werden Daten übertragen. Je nachdem, wie viele Daten man monatlich versendet, benötigt man ein größeres oder ein kleineres Datenvolumen. Wer viel im Internet surfen möchte, sollte sich daher einen Pauschaltarif (=Flatrate) zulegen. Dabei unterscheiden **sich die Preise für „Surf-Flats“ in der Höhe des Datenvolumens, welches man zur Verfügung hat.**

Ich empfehle Ihnen als Smartphone-Einsteiger, der vorerst nur selten im Internet unterwegs ist, ein Datenvolumen von 200 MB (Megabyte). Das reicht für den Anfang sicher aus. Hat man das Datenvolumen vorzeitig im Monat erreicht, surft man mit gedrosselter Geschwindigkeit weiter. Es dauert ab sofort (bis zum Ende des Abrechnungsmonats) wesentlich länger, bis sich eine Internetseite aufbaut oder man seine Mails lesen kann. Geht Ihnen das zu langsam, dann können Sie in der Regel bei Ihrem Anbieter das Datenvolumen nachträglich anpassen (z. B. auf 500 MB erhöhen).

Neben der Surf-Flatrate sind aber auch weitere Leistungen zu berücksichtigen, wie zum Beispiel zum Telefonieren und Simsen. Wer viel telefoniert, sollte auch auf die Telefonflatrate nicht verzichten, gleiches gilt für die SMS-Flatrate. Hat man eine Telefonflat gebucht, kann man umsonst und unabhängig von der Dauer zu anderen Teilnehmern telefonieren. Dabei spielt es keine Rolle, ob man eine Festnetz- oder eine Mobilnummer anruft. Wenn man keine Flatrate hat, muss man für jede Minute, die man telefoniert, für jede SMS, die man versendet und für jedes Megabyte an Daten, welches man beim Surfen aufruft oder per Mail versendet, extra zahlen.

Die Mobilfunktarife sind in der Regel auf ein spezielles Nutzungsverhalten ausgelegt. Ich **empfehle Ihnen, sich eine günstige „Prepaid“-Flatrate für das Smartphone zu kaufen, die alle drei Komponenten (surfen, telefonieren, simsen) beinhaltet, eine sogenannte „Allnet-Flat“.**

Pre bedeutet "im Voraus" und paid heißt "bezahlt". Man kauft sich also eine SIM-Karte und schließt damit keinen Vertrag ab, sondern lädt sich Guthaben seiner Wahl auf die SIM-Karte (das geht z. B. – je nach Anbieter – bei Lidl, Aldi, den meisten Banken und so-

gar am Kiosk oder an der Tankstelle). Sobald das Guthaben verbraucht ist, lädt man es eben wieder auf. Sie zahlen keine monatliche Grundgebühr und haben immer einen guten Überblick über die Kosten. Die Laufzeit einer Prepaid Flatrate beträgt nur 30 Tage. Man kann also jederzeit flexibel den Tarif ändern.

Solche Allnet-Flatrates per Prepaidkarte gibt es schon für unter 20,00 Euro im Monat. So z. B. bei den großen Discontern mit folgendem Angebot:

**Telefonieren und SMS
in alle anderen deutschen Netze
500 MB Hochgeschwindigkeits-Internet
Monatlich - 19,99 Euro
Laufzeit - 30 Tage**

Datenschutz und Datensicherung:

Natürlich lauern in diesen Bereichen bei der Nutzung des Smartphones viele Gefahren. Aber darüber werde ich irgendwann in den kommenden „Füllhörnern“ schreiben.

Zum Schluss etwas Grundsätzliches: In meinen zahlreichen Gesprächen mit Senioren höre ich sehr oft dieselben Gründe, warum man sich nicht für das Smartphone interessieren will: „Ich will nur telefonieren, dazu reicht mein Handy“. Oder: „Ich möchte mich nicht mit dem ‚neumodischen Kram‘ beschäf-

Stark für andere

Diakoniestation 

Wir helfen Ihnen pflegen

-  Ambulante Pflege für Jung und Alt
-  Pflegeberatung
-  Essen auf Rädern
-  Palliativpflege
-  Haushaltshilfe



Diakoniestation Soest
 Senator-Schwartz-Ring 8
 59494 Soest
 Tel.: 0 29 21 - 36 20 400
 diakoniestation@diakonie-
 ruhr-hellweg.de
www.diakoniestation.org

tigen und brauche den ‚technischen Schnickschnack‘ nicht!“

Dabei ist es nun mal so: neue Technologien schreiten schnell voran und mobile Endgeräte wie Smartphones, Tablets, aber auch Smart-TVs (smart = schlau, gewitzt) gehören zunehmend zum Alltag **aller** Menschen. Es ist einfach wichtig, dass Senioren erkennen, wie wichtig der Zugang zur modernen Kommunikation für sie ist.

Soeben plant die Post die Erhöhung des Briefportos, weil die Zahl der Briefsendungen immer weiter zurückgeht (und ich denke, vielleicht wird dieser Dienst irgendwann **gänzlich „eingestampft“**).

Was bleibt, ist die Mail und alles andere, was digital möglich ist. Ist es da nicht geboten, den Anschluss an diese Entwicklung zu behalten? Wollen wir warten, mit der Anwendung und Nutzung der neuen Technologien, bis die alten Methoden, deren wir uns **bedienten, endgültig „abgemeldet“ sind und wir** mangels Wissen, und Können total im Dunkeln stehen?

Konnte ich Sie überzeugen, sich zu Weihnachten ein Smartphone schenken zu lassen oder es sich selbst zu schenken?

Vielleicht aber haben Sie längst eines! Dann möchte ich Ihnen hier ein paar interessante Apps aufzählen, die Ihnen nützlich sein könnten:

Medikamente Wecker (3,67 Euro)

Diese App unterstützt Sie bei der pünktlichen Einnahme Ihrer Medikamente. Nehmen Sie die Medikamente zu früh, oder zu spät gibt es einen Alarm (Klingelton frei wählbar).

Talk – Text to Voice (kostenlos)

Diese App, wird Ihnen gefallen, wenn Sie nicht besonders gut sehen können. Sie liest Ihnen nämlich alles vor, was Sie selbst nicht erkennen können. Dabei ist es egal, ob es sich um eine Nachricht handelt oder Sie gerade im Internet surfen.

Dragon Dictation (kostenlos)

Was mit der Talk App funktioniert, geht auch umgekehrt. Auch wenn es sich auf den heutigen Smartphones eigentlich gut tippen lässt, so fällt dies im Alter manchmal schwer. Besonders bei langen Texten kann man leicht verzweifeln. Hilfe bietet diese App! Sie sprechen einfach Ihren Text und nehmen ihn dabei auf. Dann haben Sie die Wahl, Sie können: den Text kopieren, in eine Mail einfügen oder per Button als Nachricht in eine sms einfügen. Um später nicht zu viel korrigieren zu müssen, ist allerdings eine deutliche Aussprache wichtig.

Kreuzworträtsel Free (kostenlos)

Apps können nicht nur nützlich sein, sondern auch Spaß machen. Das beweist diese App. Sie haben die Wahl zwischen drei Schwierigkeitsstufen, um die Rätsel zu lösen. Tippen Sie eine falsche Antwort ein, bekommen Sie dies sofort angezeigt. Für den „Notfall“ darf auch die Hilfetaste gedrückt werden, dann wird Ihnen die Lösung angezeigt. Sind Sie ein Kreuzworträtselfan? Dann ist diese App auf jeden Fall ein Volltreffer für Sie.



Lina-Oberbäumer-Haus



Alten- und Pflegeheim

Geborgenheit geben, Sicherheit schenken, Türen zur Geselligkeit öffnen...

Alten- und Pflegeheim
„Lina-Oberbäumer-Haus“
Feldmühlenweg 17 - 59494 Soest
Tel.: 02921 371-250
info@lina-oberbaeumer-haus.de



Baujahr: 1984, Anbau: 2010
Modernisiert: 2011
Auszeichnungen: 2010 - Feststellung der Verbraucherfreundlichkeit

Plätze - nur für Frauen:

- 72 Einzelzimmer
- 4 Doppelzimmer

Wohnformen:

- Leben in Hausgemeinschaften
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege



Pflegefachliche Schwerpunkte:

- Versorgung der Schwerkranken und Sterbenden auf der Basis der Palliative Care
- Betreuung von Frauen mit Erkrankungen aus dem dementiellen Formenkreis (Demenz, Alzheimer, etc.)

www.lina-oberbaeumer-haus.de



**Ich wünsche Ihnen
besinnliche Festtage;
Kommen Sie gut ins Neue Jahr!
Ihre Hety Büchte**



Weihnachtsmenü

Wintersalat mit Geflügelbrust
Feine Selleriesuppe
Hirschbraten mit Pfirsich-Zwiebelgemüse,
Hagebuttensoße und Schwarzwurzelgemüse
Mandelcreme, Apfelpunsch

Dresdner Christstollen zum Verschenken

Zum Aufwärmen Apfelpunsch

Je 1 unbehandelte Orange und Zitrone,
0,7 l Apfelsaft,
1 Zimtstange, 3 Nelken, 1 Sternanis,
1 Stück Ingwer 2-3 cm,
80 g Kumquats,
100 ml Calvados (nach Wunsch)

Die Schale der Früchte mit einem Sparschäler dünn abschälen, die Früchte auspressen, Apfelsaft mit allen Gewürzen erhitzen, nicht kochen, 10 Min. ziehen lassen, Kumquats in dünne Scheiben schneiden und auf die Gläser verteilen. Zitronen- und Orangensaft dazugeben, nach Wunsch Calvados dazugeben und auf die Gläser verteilen.

Wintersalat mit Geflügelbrust

Zutaten: 500 ml Hühnerbrühe, 200g Perlhuhn, Wachtel **oder** Hühnerbrust
100 g Blattsalat (Endivien, Radicchio, Eichblatt)

1 Birne, 200 g Heidelbeeren
50 g Edelpilzkäse, 50 ml Sahne, 50 ml Joghurt, 125 ml Birnensaft, Salz Pfeffer, 2 EL Haselnussblättchen

Zubereitung: Am Vortag Fleisch ca. 15 Min. in der Brühe garen, kalt in feine Scheiben schneiden.

Salat waschen und klein zupfen, auf Tellern anrichten. Birne in dünne Scheiben schneiden, mit den Filetscheiben und den Beeren auf dem Salat anrichten.

Käse, Sahne, Birnensaft und Joghurt pürieren, salzen und pfeffern, auf dem Salat verteilen. Haselnussplättchen ohne Fett rösten und über den Salat streuen.

Feine Selleriesuppe

Zutaten: etwa 500 g Sellerieknolle, 150g Kartoffeln, 150 g Möhren, 1 Petersilienwurzel,

1 Zwiebel, 1 Knoblauchzehe, 900 ml Gemüsebrühe, Salz und Pfeffer, 200 ml Sahne, 100 ml Weißwein, Petersilie

Zubereitung: Das Gemüse putzen und grob zerkleinern, alles in etwas Fett andünsten und mit der Gemüsebrühe 15- 20 Min kochen, mit Salz und Pfeffer würzen und das Gemüse fein pürieren.

Von der Sahne eine kleine Menge steif schlagen, zum Garnieren beiseite stellen.

Die restliche Sahne und den Weißwein zur Suppe geben. Gehackte Petersilie unter die Suppe rühren, in vorgewärmte Suppentassen füllen und mit einem Sahnehäubchen servieren.

Hirschbraten mit Pfirsich Zwiebelgemüse und Hagebuttensoße

Zutaten: 1000 g Hirschkeule ohne Knochen, 20 Wacholderbeeren, fein gehackt, Salz schwarzer Pfeffer, 5 EL Öl, 100 ml Rotwein, 200 g Creme fraiche, Wildfond, 3 EL Hagebuttenkonfitüre, Speisestärke, 300 g rote Zwiebeln 20 g Butter 1 Dose Pfirsiche (480g), 100 ml Rotwein

Zubereitung: Wacholderbeeren mit Pfeffer und Öl mischen. Das Fleisch damit bestreichen und mindestens 60 Minuten ruhen lassen.

Fleisch salzen, mit der Ölmarinade in einen Bräter legen und **offen** etwa 45 Min. garen. Rotwein zufügen etwa 15 Min. weiter garen. Creme fraiche zufügen und 15 Min weiter garen. Dann den Wildfond zufügen und **zugeeckt** weitere 45 Min. garen

Bratenfond eventuell mit Wasser auffüllen mit angerührter Speisestärke leicht binden. Hagebuttenkonfitüre in die fertige Soße einrühren.

Zwiebeln in feine Scheiben schneiden und in Butter andünsten. Pfirsiche in kleine Würfel

schneiden, zu den Zwiebeln geben und 5 Min. schwach kochen lassen, Rotwein zugeben und weitere 10 Min. einkochen lassen. Mit Salz, Zucker und Pfirsichsaft würzen. Pfirsich Zwiebelgemüse mit dem Fleisch anrichten.

Schwarzwurzelgemüse

750 g Schwarzwurzeln aus dem Glas, 1 EL Butter, 1 EL Mehl, 150g Creme fraiche, Pfeffer, Salz, Muskatnuss zum Abschmecken
Eine Mehlschwitze bereiten mit 200 ml Schwarzwurzel Kochwasser ablöschen, zu einer sämigen Soße verrühren, Creme fraiche unterrühren mit den Gewürzen abschmecken. Die Schwarzwurzeln in der Soße warm halten. Als Beilage Salzkartoffeln

Mandelcreme

125 ml Milch, 70 g Marzipan, 1 EL Zucker, 2 Blatt weiße Gelatine, 2 cl Mandellikör 200 ml Sahne, 200 g Himbeeren, 50 g Puderzucker pürieren und durch ein Sieb streichen

Zubereitung: Für die Creme die Gelatine im kalten Wasser einweichen. Etwas Milch mit dem zerkleinerten Marzipan und dem Zucker aufkochen. Die Gelatine ausdrücken und unter Rühren in der heißen Milchmasse auflösen, restliche Milch dazugeben, kalt stellen, zwischendurch umrühren, wenn die Masse kalt ist und beginnt fest zu werden den Likör dazugeben. Die Sahne steif schlagen und unterheben. Über Nacht kalt stellen. Mit einer Himbeerfruchtsoße servieren

Dresdner Christstollen

Zutaten:

1 kg Mehl Type 505, 80 g Hefe, 1/4 l Milch, 150 g Zucker, 100 geriebene Mandeln, 50 g geriebene bittere Mandeln oder etwa 1/2 Fläschchen Bittermandelöl, 1 TL Salz, 500 g Butter, 150 g Zitronat, 500 g Sultaninen, 50 g gehackte Mandeln, 5 EL Rum, 1 Citroback, 125 g Butter, Puderzucker und 2 Vanillezucker

Zubereitung:

Alle Zutaten sollten warm sein

Zitronat, Sultaninen und gehackte Mandeln mit Rum und Citroback vermengen und über Nacht durchziehen lassen.

Mehl in eine Schüssel geben und in der Mitte eine Vertiefung eindrücken.

Hefe hinein bröckeln plus 1 TL Zucker und mit etwas angewärmter Milch zu einem Brei verrühren, etwas Mehl darüber geben.

Zucker, warme, weiche Butter, Mandeln und Salz am Rand verteilen, die Butter sollte dabei nicht mit der Hefe in Berührung kommen, da die Hefe sonst an Triebkraft verliert.

Hefestück im Backofen bei 50 Grad 10 Min. und weitere 15 Min. ohne Strom gehen lassen.

Danach alle Zutaten vermengen und mit der Küchenmaschine zu einem glatten und glänzenden Teig verarbeiten, bis er sich vom Schüsselrand löst.

Danach Rosinen, Zitronat, die restlichen Mandeln gut unterkneten und 2 Stollen daraus formen.

Mit einer bemehlten Hand in der Längsseite eine Mulde eindrücken, die eine Seite dreiviertel über die andere schlagen, nach innen einrollen, damit er seine typische Form erhält.

Den Stollen auf ein mit Alufolie belegtes Blech legen und noch einmal mindestens 20 Min. ruhen lassen.

Ofen 10 Min. vorheizen auf 160 Grad,

20 Min. bei 160 Grad und 20 Min. bei 140 Grad backen.

Nach dem Herausnehmen den Stollen leicht abkühlen lassen, dick mit flüssiger Butter bestreichen und dick mit der Zuckermischung bestreuen.

Stollen hat in Sachsen als typisches Weihnachtsgebäck eine lange Tradition.

Allgemein wird der Stollen als ein so genanntes Gebäudbrot bezeichnet, da er per Hand geformt wird, und das in weiße Windeln gewickelte, neugeborenen Christuskind darstellt.

Bei uns zu Hause war es Brauch, den Christstollen erst am Weihnachtstag anzuschneiden und zu verzehren.

**Viel Freude bei der Zubereitung und einen guten Appetit wünscht
Gerhild Oehmichen**

Weihnachtsbäckerei der



Redaktion!



Ludmilla Dümichen: Zarte Weihnachtsplätzchen mit Apfelfüllung

Apfelfüllung: 4 Äpfel, 50 g Zucker, Zimt, 50 g Walnüsse, 3 EL Wasser. Geschnittene Äpfel mit Wasser, Zucker, Zimt kochen, bis Flüssigkeit verdampft ist. Vom Herd nehmen und Walnüsse hinzufügen. **Teig:** 100 g weiche Butter, 1 Ei, 50 ml Milch, ½ TL Backpulver, 70 g Zucker, 1 P. Vanillezucker, 250 g Mehl, Butter, Zucker, Ei, Milch, Vanillezucker gut verrühren. Gesiebtes Mehl mit Backpulver vermischen und Teig etwas kneten, dann 3-4 mm dick ausrollen und Dreiecke (siehe 1) schneiden mit ca. 10-11 cm Seitenlänge Innerhalb eines Dreiecks im Abstand von knapp 1 cm noch zweimal (siehe 2) einschneiden. Auf die Mitte des Dreiecks einen TL der Füllung setzen, eine Seite auf die Füllung klappen (siehe 3), dann die andere Seite.



Bei ca. 200 Grad 15 Min. backen. Abkühlen und mit Puderzucker bestreuen.

Johanna Hoffmann: Cornflakes-Plätzchen

250 g Butter oder Margarine, 250 g Zucker, 2 Eier, 250 g Mehl, 1 TL Backpulver, 160 g Rosinen, 1 Vanillezucker, Cornflakes für außen. Aus den Zutaten – außer den Cornflakes – einen ziemlich festen Rührteig herstellen. Fertigen Teig eine halbe Stunde ruhen lassen. Mit einem Kaffeelöffel kleine Teigstücke abstechen und in Cornflakes wälzen. Bei 150 Grad 20 bis 25 Minuten backen.



Hannelore Johanning: Berliner Brot

200 g Butter, 2 Eier, 100 g Grummel, 100 g geriebene Schokolade und 1 EL Zimt schaumig rühren. 250 g Mehl mit 1 TL Backpulver vermischen und unterrühren. 125 g Mandelblättchen locker unterheben. Masse auf Backblech (Backpapier) streichen. Bei Umluft (175 Grad) ca. 15-20 Minuten backen, noch warm in Rauten schneiden, abkühlen lassen und in Blechdose aufbewahren.



Christa Sanavia-Zimmel: Amaretti - Mandelmakronen

300 g gemahlene Mandeln, 6 Tropfen Bittermandelöl, 300 g Zucker, 3 Eiweiß, 100 g Puderzucker. Mandeln, Bittermandelöl und Zucker mischen. Sehr steif geschlagenes Eiweiß nach und nach unter den Mandelteig mischen. Aus dem Teig – er darf nicht weich sein – 4,5 cm große Kügelchen formen und diese mit größerem Abstand auf Backblech (Backpapier, mittlere Schiene!) auslegen. Bei 160 Grad in ca. 30 Minuten lichtgelb backen oder eher trocknen. Noch warm dicht mit Puderzucker bestreuen. Etwas abkühlen lassen, dann vom Backpapier lösen.



Anja Lehnert: Hamburger braune Kuchen

#250 g Zuckerrübensirup, 125 g Butter, 25 g Schweineschmalz, 200 g Zucker, 500 Mehl, 1 P. Backpulver, je 1 geh. TL 80Kardamon, gem. Nelken, Zimt, abgeriebene Schale einer Zitrone. Sirup mit Butter und Schmalz langsam im Topf aufkochen, abkühlen und die übrigen Zutaten hinzufügen. Teig über Nacht in Külschrank stellen. Teig dünn (max. 2 mm dick) ausrollen, mit Formen ausstechen oder in Rechtecke (Printengröße) schneiden und auf Backblech (Backpapier) legen. Bei 180 Grad 10-15 Minuten backen. Schmeckt besonders gut auf gebuttertem Weißbrot oder Brötchen.



Hety Büchte: Rahmplätzchen nach Tante Anna

180 g Mehl, 125 g Butter, 80 g Schmand, 100 g Hagelzucker. Mehl, Butter und Sahne zu einem geschmeidigen Teig kneten. Eine Rolle daraus formen, im Külschrank 15 Minuten zugedeckt ruhen lassen. Teig messerrückendick ausrollen. Dick mit Hagelzucker bestreuen und diesen mit Backrolle leicht in den Teig einrollen. Rahmplätzchen in zwei Portionen backen. Hälfte der Teigplatte auf Backblech (Backpapier) legen und in 1,5 cm breite und ca. 8 cm lange Streifen schneiden. Mittlere Schiene, 220 Grad, ca. 10 Minuten backen. Noch warm vom Blech lösen und auskühlen lassen.



Gisela Scharnowski: Vanilleplätzchen

200 g weiche Butter mit 80 g Puderzucker und 1 P. Vanillezucker aufschlagen. 200 g Mondamin mit 50 g Mehl vermischen und dazugeben. Kügelchen (ca. 3-5 cm Ø) formen, auf Backblech (Backpapier) legen, etwas flachdrücken, mit nassen Gabelzinken Streifen in Oberfläche drücken. Bei 180 Grad, mittlere Schiene ca. 15-20 Min. backen. Etwas abkühlen lassen, mit Puderzucker bestreuen.



*Wir warten auf die Ergebnisse . . .
und wünschen Ihnen
ein frohes Weihnachtsfest!*



Rätsel

■						■	GELENK	WEIT	BRETT	KOPF	FEDER	
	■					■	HAUS	LOKAL	ZAUN	STEIN	BLUME	
	■						SAHNE	FORM	PULVER	VANILLE	FRUCHT	
		■				■	JAGD	LUFT	SCHROT	SALVE	KUGEL	
		■				■	HAUT	SPEISE	TORTE	ZAHN	EIS	
							■	REICH	PUNKT	MELDUNG	TEMPO	BLUT
		■				■	DOKTOR	LAND	GROSS	TAG	FIGUR	
			■			■	HUND	KOERPER	KIND	SATZ	BRUT	
	■					■	HERD	EHE	FEST	GEBIET	ENERGIE	

Finden Sie für die vorgegebenen Wörter ein Wort, dass sich vorn oder hinten anfügen lässt, so dass sich jeweils ein neuer Begriff ergibt. Die Ergänzung schreiben Sie in die Kästchen links. Die markierten Buchstaben ergeben von oben nach unten gelesen das Lösungswort.

**Viel Spaß beim Raten wünscht Ihnen
Wolfgang Hoffmann**

Senden Sie Ihre Rätsellösung bitte bis zum **25.01.2015** an das
Seniorenbüro, Am Vreithof 8, 59494 Soest
und gewinnen Sie ein Kaffeetrinken mit dem
Bürgermeister im Burghofmuseum.

Aus den richtigen Einsendungen werden drei Gewinner durch Los ermittelt,
und in der nächsten Ausgabe des „Füllhorn“ bekannt gemacht.

Rätselauflösung Heft 3/2014

Eigentlich konnte ich mir das schon denken: Das Rätsel war für unsere Ratefüchse zu leicht:

Apfelstrudel

Dieses Jahr sind wir mit Äpfeln so richtig zugeschüttet worden. Die Blüte war wohl genau im richtigen Zeitpunkt, und die Bienen haben Überstunden geleistet. Ein Glück, dass es Gefrierschränke gibt! Wir essen gern Apfelmus, zum Frühstück Apfelgelee und zur Kaffeestunde Apfelkuchen. Mit Apfelstrudel haben wir es nicht so. Außer, wir sind in Österreich und es gibt hausgemachten Strudel, frisch aus dem Ofen!

Aus den richtigen Einsendungen wurden folgende Gewinner durch das Los ermittelt:

Aloysia Grote, Soest
Angelika Gammel, Warstein
Christel Knörnschild, Bad Sassendorf

Die Preisträgerinnen werden vom Seniorenbüro benachrichtigt und erhalten je zwei Freikarten zu einer Veranstaltung des Seniorenbüros.

Humor



Klein Fridolin bereitet wie jedes Jahr Milch und Kekse für den Weihnachtsmann vor. „Soll ich ihm auch eine Flasche Bier hinstellen, falls er Durst hat?“ fragt er. Der Vater fand die Idee sehr gut. Am nächsten Morgen stürmt Fridolin in das Schlafzimmer seiner Eltern und ruft: „Der Weihnachtsmann war schon da. Kommt mal mit.“ Er rennt voraus in die Küche, zeigt stolz auf die halb leere Flasche und sagt: „Seht Ihr, es gibt den Weihnachtsmann wirklich, Papa hätte die Flasche ausgetrunken.“

Verkehrskontrolle. Der Autofahrer hat keine Papiere dabei. „Wie heißen Sie denn?“ fragt der Polizist ärgerlich. „Franz Beckenbauer.“ „Verschaukeln kann ich mich selbst!“ sagt der Polizist. „Also gut, ich bin Johann Wolfgang Goethe.“ „Na also, geht doch.“

Die Tochter des Millionärs fällt von der Yacht ins Wasser und wäre ertrunken, wenn nicht gerade ein junger Mann mit seinem Schlauchboot vorbeigekommen wäre, der sie aus dem Wasser zieht und mit Mund-zu-Mund-Beatmung wieder ins Leben zurückholt. Der reiche Vater weist den Diener an: „Geben Sie dem Burschen einen Euro.“ „Aber Vater, ich war halb tot!“ ruft die Tochter empört. „O.k.“ sagt der Vater, „dann kriegt er nur die Hälfte.“

Ein junges Paar besichtigt auf der Hochzeitsreise einen Leuchtturm. Es turtelt herum, ist aber auch ganz angetan von der fabelhaften Aussicht. „Wie weit kann man denn sehen von hier oben?“ fragt die junge Frau, „Bis nach England?“ „Viel

weiter.“ knurrt der Leuchtturmwärter. „Bis nach Amerika?“ „Viel weiter.“ „???“ „Ja, in klaren Nächten bis zum Mond.“

Blondi studiert im Clubhaus des Golfclubs am Computer ihre Spielergebnisse. Entnervt fragt sie ihren alten Golflehrer, der gerade vorbeikommt: „Wie kann ich meine Ergebnisse nur verbessern?“ „Lernen Sie es,“ rät er ihr.

Frau Bollmann geht mit ihrer Tochter zum Kinderarzt. Bevor die Kinder zum Arzt kommen werden sie gemessen und gewogen. Das Messen war problemlos aber das Kind wollte partout nicht auf die Waage. Schließlich wird es der Mutter zu viel und sie sagt: „Kind, ich habe zu Hause doch auch eine Waage. Mach es doch so wie ich.“ Die Kleine steigt auf die Waage, schaut auf die Skala, schlägt die Hände vor die Stirn und ruft laut: „Oh nein!“

Frau Itzenplitz steht kurz vor ihrer Niederkunft. Sie und ihr Mann halten es für angezeigt, ihren beiden Söhnen, 7 und 5 Jahre alt, das Ereignis anzukündigen und zu erklären, was es mit diesen Dingen auf sich hat. Es wird eine lange Erklärung und der Vater wird immer aufgeregter. Schließlich kommt er zum Ende: „Habt ihr noch Fragen?“ „Eigentlich nicht, aber-“ der Vater bekommt Herzklopfen- „können wir vielleicht trotzdem neue Fußballschuhe haben?“

Ausgewählt von Günter Marske

Impressum

Herausgeber: Stadt Soest Der Bürgermeister
Redaktionsteam: Hety Büchte, Ludmilla Dümichen, Barbara Gaubitz, Hans-Werner Gierhake, Johanna Hoffmann, Wolfgang Hoffmann, Hannelore Johanning, Anja Lehnert, Günter Marske, Christa Sanavia, Gisela Scharnowski
Redaktionsleitung: Andreas Müller, Seniorenreferent der Stadt Soest
Anschrift: „Füllhorn“, Seniorenbüro/Rathaus, Am Vreithof 8, 59494 Soest, Telefon: 103-2202, e-mail: seniorenbuero@soest.de
Druck: Druckerei der Stadt Soest

